



Logistische Meisterleistungen



... Teamgeist für den Handel.

Die Managementkarriere bei ALDI SÜD.

Für alle, denen das „Wir“ im Beruf wichtig ist.

Sie haben es bereits während Ihres Studiums gemerkt: Gemeinsam etwas bewegen ist genau das, was Ihnen liegt. Warum also nicht eine Karriere im Handel starten, wo Teamspirit, Kollegialität und Zusammenhalt besonders gefragt sind? Mit einem Einstieg als Regionalverkaufsleiter bei ALDI SÜD haben Sie die Chance, zu einem ganz besonderen „Wir-Gefühl“ beizutragen. Vor allem: Nach einem einjährigen Training on the Job erwartet Sie neben vielseitigen Managementaufgaben die Verantwortung für circa sechs Filialen mit mindestens 50 Mitarbeitern. Entscheiden Sie sich deshalb gleich für weniger Alleingang und mehr Teamarbeit. Für weniger Monotonie und mehr Vielfalt. Für weniger Vorurteile und mehr Vorteile. Mehr unter karriere.aldi-sued.de

Einfach. Erfolgreich.
karriere.aldi-sued.de



Liebe Leserinnen und Leser,

das druckfrische NIU liegt in Ihren Händen – und es ist schon eine kleine logistische Meisterleistung, dass das so ist. Schließlich mussten Themen gefunden, Gespräche geführt, Texte geschrieben, Fotos gemacht, diese an die layoutende Agentur geschickt, von dort an die Druckerei weitergegeben werden, die wiederum das Papier ordern, die Druckplatten vorbereiten und das pdf dann in Druck geben musste, ehe das Heft – inzwischen getrocknet und geklebt – an die Hochschule und tausende Postadressen verschickt wurde, was wiederum bedeutete, dass ein fertiges Heft adressiert und frankiert in die Post gegeben wurde, um daraufhin mit Lkw und Flugzeugen im ganzen Land an die diversen Adressen verteilt zu werden. Was für ein Aufwand.

Wenn man sich die Vielschichtigkeit eines solchen Prozesses anschaut, wundert es nicht, dass Logistik nicht nur am Niederrhein eine Wachstumsbranche sondern auch ein wachsendes Forschungsfeld ist. Die Hochschule Niederrhein, die sich seit jeher als Partner der Region versteht, ist da mittendrin statt nur dabei. Wir bilden nicht nur über unseren Masterstudiengang Produktion und Logistik immer mehr Logistiker für die Region aus. Wir forschen auch in unserem Institut GEMIT zu wesentlichen Aspekten der Logistik. Sechs Professoren decken das Thema Logistik an fünf Fachbereichen ab. Neuester Coup: das Center Textillogistik, das in Zusammenarbeit mit dem Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik IML in Dortmund zum 1. September dieses Jahres in Mönchengladbach gegründet werden soll. Zugleich ist Logistik nicht nur große Wissenschaft. Es ist unser Alltag, besonders anschaulich am Beispiel der Studentin Kristy Kohlgraf geschildert, die trial studiert, also drei Abschlüsse in fünf Jahren machen möchte.

Logistik lauert überall. Soviel ist sicher. Mit der vorliegenden NIU wollen wir Ihnen einen Eindruck vermitteln, was es für logistische Meisterleistungen an unserer Hochschule Niederrhein gibt. Dass es noch viel mehr sind, liegt auf der Hand. Aber alles hätten wir niemals auf 64 Seiten unterbringen können. Logistisch nicht machbar.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Ihr Christian Sonntag
Pressesprecher und Leiter Referat Hochschulkommunikation



Aktuelles

Hotspot für textile Bildung kommt auf den Hochschulcampus . . . 08
 Alles textil. 10
 News 12
 Banker und Pfleger 14
 Nie mehr Klausuren schreiben! 18

08

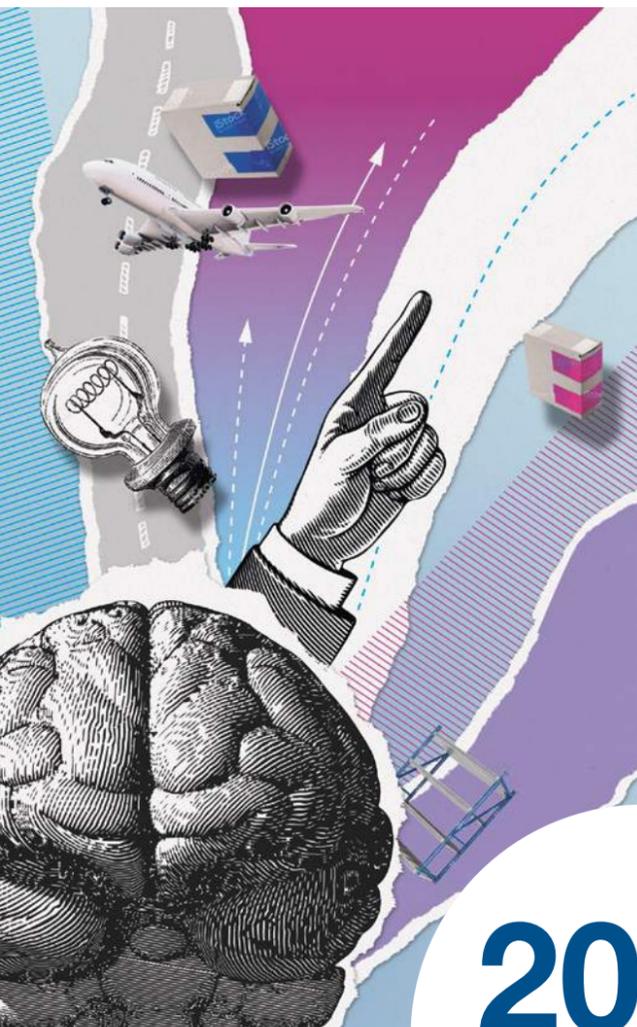


Forschung

HIT: Das neue Oberflächenzentrum 48
 Ganz schön smart 50
 Was Textilien können. 52
 Forschung mit Farbstoffen 54



54



20

TITELTHEMA

Logistische Meisterleistungen

Einleitung 20
 Zahlen und Fakten zum Thema Logistik 22
 Die hohe Kunst der Planung 26
 Keiner ohne Job 28
 Unsere Logistik-Spezialisten 30
 Vom Niederrhein in die Welt 32
 Die Logistik kommt nicht hinterher 34
 Saubere Logistik 36
 Trial studieren – eine Herausforderung 38
 Verliebt in Budapest 42
 Freunde und Helfer. 44
 Der Party-Organisator. 46

57



Campus

Neues im WWW 56
 Jetzt bleibt's heiß: Nachhaltiger Kaffeegenuss mit dem KeepCup . . . 57

60



Personalia

Preise 58
 Damals und heute: Digitale Hochschule 60
 Personalia. 62

Und jetzt mal ohne Worte



Studieren an einer Hochschule für angewandte Wissenschaften bedeutet – wie der Name vermuten lässt – ziemlich viel Anwendung des Gelernten. Und weil das nicht erst bei einem Unternehmen ausprobiert werden soll, gibt es bei uns Labore und Werkstätten, in denen die Studierenden selbst Hand anlegen müssen.

Fotos: Carlos Albuquerque



Dominik Bissinger, 4. Semester Chemieingenieurwesen, bereitet im Laborpraktikum Organische Chemie die Oxidation von Toluol zu Benzoesäure vor. **Sofia Schippers**, 6. Semester Produktdesign, schneidet in der Keramikwerkstatt gerade Ton, um ihn anschließend zu walzen und ein Gefäß daraus zu modellieren.

Hotspot für textile Bildung kommt auf den Hochschulcampus

Der Grundstein für die Textilakademie NRW ist gelegt. Zum Sommer 2018 soll sie den Campus Mönchengladbach vervollständigen.

Es herrschte Aufbruchsstimmung auf dem Campus, als Anfang April Rolf Königs die Eingangsworte bei der Grundsteinlegung sprach. „Weil wir im Aufwind sind, müssen wir uns auf die Zukunft vorbereiten“, sagte der Vorsitzende des Verbandes der Rheinischen Textil- und Bekleidungsindustrie, der außerdem CEO der AUNDE Group und Präsident von Borussia Mönchengladbach ist. Die Textilakademie sei einst eine visionäre Idee gewesen, jetzt werde sie Wirklichkeit. „Ein weiterer Meilenstein zu der von mir zitierten Renaissance der Textilindustrie“, so Königs.



v. l. n. r.: Verbandspräsident Dr. Wilfried Holtgrave, Oberbürgermeister Hans Wilhelm Reiners, Wirtschaftsminister Garrelt Duin, Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg, Textilverbandschef Rolf A. Königs und Architekt Zbigniew Pszczulny bei der Grundsteinlegung der Textilakademie.

NRW-Wirtschaftsminister Garrelt Duin konnte Königs da nur beipflichten. „Nordrhein-Westfalen ist Standort Nummer eins für die Textil- und Bekleidungsunternehmen in Deutschland. Fast ein Drittel des textilen Branchenumsatzes wird hier erwirtschaftet. Daher freut es mich, dass wir mit der Textilakademie NRW unsere Spitzenstellung in der Aus- und Weiterbildung des textilen Nachwuchses ausweiten.“

Und Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg entwickelte für den Campus Mönchengladbach eine Vision, indem er vom Ausbildungshotspot Europas für die Textilindustrie in Mönchengladbach sprach. „Hier entsteht eine zentrale Berufsschule für die gesamte Branche, das gab es in dieser Form noch nicht. Auszubildende interagieren mit Studierenden und Lehrer mit Dozenten, dadurch entsteht eine neue Qualität von der Aus- und Weiterbildung bis zum dualen Studium.“

Tatsächlich schreitet die Textil- und Bekleidungsindustrie in NRW und Nordwestdeutschland mit der Textilakademie einen neuen Weg zur Nachwuchssicherung. In Kooperation mit der Hochschule Niederrhein kann die Textilakademie NRW mit einem bundesweit einmaligen Aus- und Weiterbildungsangebot aufwarten, das nahezu alle Bildungsbereiche abdeckt. Durch die Konzentration auf einen Standort wird eine neue Form der Ausbildungsqualität und der Durchlässigkeit zwischen den Bildungsbereichen geschaffen.

Das von dem sop-Architekten-Team Slapa, Oberholz und Pszczulny entwickelte Ausbildungszentrum signalisiert in seiner Architektur bereits äußerlich, dass sich die Lehrinhalte mit dem Thema Textil befassen:



Das dreigeschossige Gebäude wird von einer textilen Fassade umspannt. Wie der Faltenwurf eines Vorhangs legt sich das silbrig schimmernde Gewebe wellenförmig um den kantigen Betonwürfel. Die leicht transparente, beweglich anmutende Membran bildet dabei den größtmöglichen Kontrast zu der strengen Geometrie des dahinterliegenden Kubus. Bei Tage erscheint das Gebäude als stoffartiges Gebilde, während sich seine Wirkung bei Dunkelheit ins Gegenteil verkehrt. Dann scheinen die hell erleuchteten Fenster durch das Gewebe und lassen die dahinterliegende Gebäudestruktur erkennen.

Zur Grundsteinlegung war das fertige Gebäude lediglich auf einem Banner am Bauzaun zu sehen. Der Rest war eine Baugrube, in die eine Zeitkapsel mit den Unterschriften der Protagonisten einbetoniert wurde. Zur Eröffnung im Sommer 2018 soll übrigens der Künstler Christo höchstpersönlich nach Mönchengladbach kommen. Wieder eine tolle Vision für Stadt, Textilindustrie und Hochschule. Aber deren Akteure haben ja gerade einen Lauf. ■



Christo lässt grüßen – die Fassade der Textilakademie soll aus Stoff bestehen. Auch der lichtdurchflutete Innenraum hat zahlreiche textile Bezüge.



Die Modenschau – das traditionelle Highlight auf der „MG ZIEHT AN“. Studierende präsentieren ihre Kollektion auch in diesem Jahr wieder auf der Richard-Wagner-Straße.



Alles textil

In diesen Tagen steht der Campus Mönchengladbach der Hochschule Niederrhein wieder ganz im Zeichen der größten textilen Nachwuchsmesse Deutschlands. Die „MG ZIEHT AN“ findet am 18. und 19. Mai statt.

Zum umfangreichen Programm gehören Matchinggespräche zwischen Studierenden und Unternehmen, Bewerbungsfoto-Shootings, Mappen-Checks für Studierende, Workshops, Unternehmensvorträge – und natürlich die beliebten Modenschauen, bei denen die Studierenden ihre kreativen Ideen präsentieren. Diese finden in diesem Jahr erneut auf der Richard-Wagner-Straße statt. Diese 2015 erstmals umgesetzte Neuerung hat sich ebenfalls durchgesetzt. Erstmals werden alle Outfits, die auf den Modenschauen gezeigt werden, übrigens in einem digitalen „Lookbook Modenschau“ zusammengestellt.

Die alle zwei Jahre stattfindende Nachwuchsmesse MG ZIEHT AN ist Aushängeschild der textilen Kompetenz-Region Niederrhein. Sie bietet eine ideale Plattform für den direkten Austausch zwischen Studierenden und Unternehmen der Textil- und Bekleidungsbranche sowie des Textilmaschinenbaus und den vor Ort ansässigen Forschungskompetenzen im textilen Bereich.

Die Messe wird vom Verband der Rheinischen Textil- und Bekleidungsindustrie, dem Verband der Nordwestdeutschen Textil- und Bekleidungsindustrie sowie vom Gesamtverband Textil- und Mode mit der Nachwuchskampagne GO TEXTILE! unterstützt. Lokaler Sponsor der Messe ist die Stadtparkasse Mönchengladbach. ■

Aktuelle Infos unter www.mgziehtan.de

Text und Fotos: Christian Sonntag

Es begann ganz klein im Stadttheater, was im Jahr 2000 noch an der Hindenburgstraße residierte. Aber während dort seit zwei Jahren das Einkaufszentrum Minto ansässig ist, hat es die textile Nachwuchsmesse schon 2001 auf den Campus der Hochschule Niederrhein gezogen. Völlig zu Recht, denn dort schlägt das textile Herz der Textilhochburg Mönchengladbach besonders schnell.

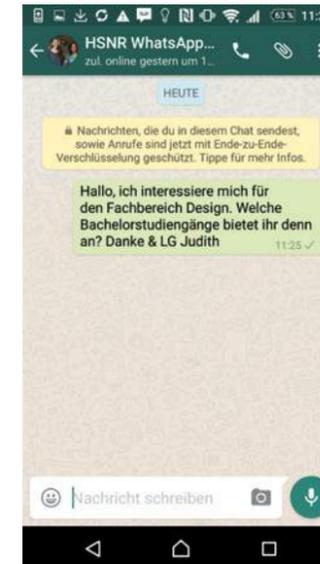
Über 2000 junge Männer und Frauen studieren mittlerweile an der Webschulstraße am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik, wobei die Frauen mit über 80 Prozent deutlich in der Mehrheit sind. Wenn die Textilakademie 2018 den Betrieb aufnimmt, steigt die Zahl der jungen Menschen auf dem Campus nochmals deutlich an. Und während der MG ZIEHT AN besteht ohnehin der gesamte Campus in Mönchengladbach gefühlt nur noch aus Textil.

Erwartet werden mehr als 7000 Besucherinnen und Besucher. Ihnen präsentieren sich rund 100 Aussteller und Partner. Für sie gab es bei der vergangenen Messe 2015 erstmals die Möglichkeit, das neue Z-Gebäude an der Richard-Wagner-Straße zusätzlich zu nutzen. „Dort können sich die Aussteller noch professioneller präsentieren“, sagt Pascal Hermanns von der Wirtschaftsförderung Mönchengladbach (WFMG), die zusammen mit dem Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik die Messe organisiert.

News

News: Center Textillogistik soll kommen

Die Hochschule Niederrhein soll ein Center Textillogistik in Kooperation mit dem Fraunhofer Institut für Materialfluss und Logistik (IML) bekommen. Dazu haben Vertreter des NRW-Wissenschaftsministeriums und des Fraunhofer Instituts für Materialfluss und Logistik in Mönchengladbach Ende April eine entsprechende Absichtserklärung unterschrieben. Das anwendungsnahe Forschungszentrum soll im NEW-Blauhaus untergebracht werden. Geleitet wird es von Prof. Dr. Markus Muschkiet, Professor für Textillogistik, der im vergangenen September an die Hochschule Niederrhein berufen wurde.

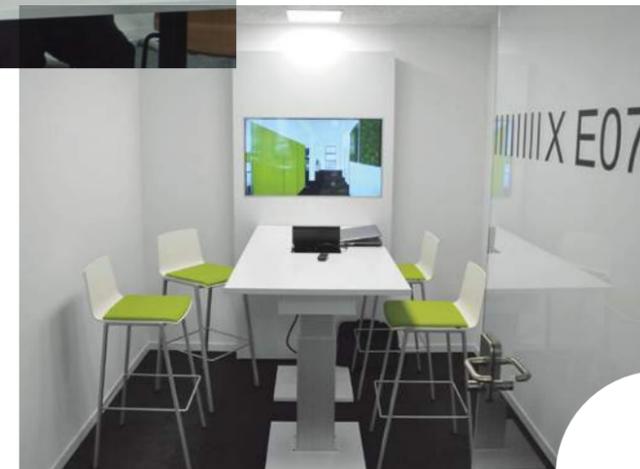


Studienberatung per WhatsApp

Die Hochschule Niederrhein bietet eine Studienberatung über den Kurznachrichtendienst WhatsApp an. Studieninteressierte können unter der Nummer **01 51-67 95 46 16** ihre Fragen rund um ein mögliches Studium in Krefeld oder Mönchengladbach stellen. „Die Studieninteressierten sind heute in der Regel zwischen 15 und 17 Jahre alt. Für die Schülerinnen und Schüler ist es ganz normal, über WhatsApp zu kommunizieren. Deswegen haben wir uns entschieden, diesen Kommunikationskanal auch anzubieten“, erklärt Frederike Schops von der Zentralen Studienberatung. Dabei dient der WhatsApp-Chat in erster Linie generellen Anfragen zum Studium. Wer online testen möchte, welches Studium zu ihm passt, kann dies über den HN-Navigator tun: <http://www.hn-navigator.de>

DTNW wiedereröffnet

Nach dreijähriger Sanierungsphase ist das Deutsche Textilforschungszentrum Nordwest (DTNW) in Krefeld im Januar wieder eröffnet worden. Insgesamt wurden neun Millionen Euro investiert, um das Forschungszentrum von Grund auf zu sanieren und zu modernisieren. Das DTNW ist nun auch wieder erkennbarer Teil des Campus Krefeld West der Hochschule Niederrhein. Seit dem Oktober 2013 ist das DTNW bundesweit das einzige An-Institut, das sowohl an eine Hochschule für angewandte Wissenschaften (HSNR) als auch an eine Universität (Duisburg-Essen) angegliedert ist. Damit nimmt das DTNW eine Transferfunktion zwischen universitärer Grundlagenforschung und anwendungsorientierter Forschung wahr. Mit dem Einzug des Bereichs Lackchemie der Hochschule Niederrhein in das Gebäude des DTNW wird dies umgesetzt. Dort forschen Wissenschaftler der Hochschule Niederrhein und des DTNW Seite an Seite. Dies unterstreichen derzeit zwölf kooperative Promotionen von Studierenden der Hochschule Niederrhein am DTNW.



Perspektiven für Studienaussteiger

Studienaussteiger sollen nicht die Verlierer des akademischen Bildungssystems sein. Das ist das gemeinsame Ziel diverser regionaler Akteure auf dem Arbeitsmarkt, die sich im Februar an der Hochschule Niederrhein getroffen haben, um die Kooperationsvereinbarung „Perspektiven für Studienaussteiger“ zu unterzeichnen. Mit dabei sind die IHK Mittlerer Niederrhein, die Handwerkskammer Düsseldorf, die Arbeitsagenturen Krefeld und Mönchengladbach, die Kreishandwerkerschaften Niederrhein und Mönchengladbach sowie die Jobcenter Krefeld, Mönchengladbach und Viersen. Ziel der Kooperationsvereinbarung ist es, den Studienaussteigern Perspektiven aufzuzeigen, die in Zeiten des Fachkräftemangels alles andere als schlecht sind. Industrie, Handel und Handwerk suchen dringend motivierte junge Menschen. Mit dem Abkommen soll ein Beitrag zur langfristigen Fachkräftesicherung in der Region Niederrhein geleistet werden. Außerdem kann es zu mehr Durchlässigkeit zwischen akademischer und beruflicher Bildung führen.

Eine College-Jacke für die HSNR

Studierende des Fachbereichs Textil- und Bekleidungstechnik haben eine College-Jacke für die Hochschule Niederrhein entwickelt. Im Auftrag des Referats Hochschulkommunikation und auf Initiative des Wirtschaftsinformatik-Studenten Michael Calic haben sie zwei Jackenmodelle entworfen. Dafür hatten sie zunächst eine Umfrage unter den Studierenden gemacht, um die Akzeptanz für eine College-Jacke zu erfragen. Das Ergebnis war eindeutig: 77 Prozent der Befragten konnten sich vorstellen, eine College-Jacke mit dem Logo der Hochschule Niederrhein zu tragen. Daraufhin wurde das dem klassischen Design von College-Jacken nachempfundene Modell „Unimentum“ im Retro-Stil und das sportliche Modell „University“, das durch Funktionalität und modernes Design besticht, entworfen. Derzeit wird daran gearbeitet, das klassische Modell in Serie produzieren zu lassen.

Neue Lernlandschaften in Mönchengladbach

Rund 130 neue Lern- und Arbeitsplätze für ihre Studierenden hat die Hochschule Niederrhein auf dem Campus in Mönchengladbach geschaffen. In dem Gebäude der alten Bibliothek an der Webschulstraße ist im Februar nach rund sechsmonatiger reiner Bauzeit auf zwei Etagen eine großräumige Lernlandschaft eingeweiht worden. Dort gibt es mit moderner Medientechnik ausgestattete Thinktanks, Einzelarbeitsplätze sowie Lounge-Plätze, die zum Chillen und Ausruhen einladen. Insgesamt hat die Hochschule Niederrhein rund 815.000 Euro in den Umbau investiert. „Wir freuen uns, heute unseren Studierenden ein Gebäude übergeben zu können, welches zu 100 Prozent für sie bestimmt ist. Damit erhöhen wir die Attraktivität des Campus in Mönchengladbach und bauen die Hochschule Niederrhein als modernen Lernort weiter aus“, sagte Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg bei der Eröffnung. Das Gebäude hat eine Gesamt-Nutzfläche von 860 Quadratmetern. Insgesamt befinden sich einschließlich der Seminarräume 140 Sitzplätze im Kellergeschoß und 116 Sitzplätze im Erdgeschoß des Gebäudes.

Banker und Pfleger

Banking and Finance sowie Pflege: In den nächsten beiden Semestern kommen zwei neue duale Bachelorstudiengänge dazu. Beide Studiengänge beschreiten völlig neue Wege – und sind in ihrer Form einzigartig.

Das duale Studium gehört zur Marke Hochschule Niederrhein wie die Pferde auf das flache Land zwischen Rhein und Maas. 1982 startete hier das Krefelder Modell, eine ausbildungsintegrierte Form des dualen Studiums, bei der man immer einen Doppelabschluss erwirbt: die Berufsausbildung und den Studienabschluss. Jetzt erweitern zwei neue innovative Studiengänge das Angebot.

Den Anfang macht „Banking and Finance“, ein am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften angesiedelter Bachelorstudiengang, der in Kooperation mit vier regionalen Banken und Kreditinstituten angeboten wird. Hintergrund ist, dass es den Banken schon mal besser ging. Die Nachwuchsgewinnung wird schwieriger. Die klassische Banklehre verkauft sich als Zukunftsoption nicht mehr so gut wie früher. Ausbildungsstellen bleiben unbesetzt – noch vor zehn Jahren undenkbar.

Die Sparkasse Neuss, die Volksbank Mönchengladbach, die Santander Consumer Bank und die Gladbacher Bank haben sich zusammengetan und mit der Hochschule Niederrhein einen Kooperationsvertrag abgeschlossen. Ziel war ein neuer Studiengang, den es zum

Wintersemester 2017/18 geben wird: Banking and Finance. „Ein Meilenstein für die Finanzinstitute der Region und für die Hochschule Niederrhein“, kommentierte Hochschulpräsident Prof. Dr. Hans-Hennig von Grünberg. Und Fachbereichs-Dekan Prof. Dr. Siegfried Kirsch fügte hinzu: „Wir betätigen uns damit erneut als Partner der Region, indem wir die Nachwuchssorgen der Banken ernst nehmen und gemeinsam Lösungsmöglichkeiten suchen.“

Das duale Studium gilt seit Jahren als Königsweg, der nur Gewinner zurücklässt: Die Unternehmen können ihren Nachwuchs entsprechend ihren Bedürfnissen ausbilden lassen. Zugleich vertrauen sie sich renommierten Hochschulen an, die ein qualitativ hochwertiges Studium bieten. Diese profitieren von dem Studienformat, weil sie weitere Studierende gewinnen. Wer sich der Doppelbelastung aussetzt, ist besonders motiviert – und gehört oftmals zu den besseren Studierenden.

Nicht zuletzt sorgt das duale Studium dafür, junge Menschen in der Region zu halten, indem ihnen eine klare Perspektive geboten wird. Die Studierenden verdienen während des Studiums schon Geld – und haben oftmals nahezu eine Berufseinstiegsgarantie in der Tasche. Damit lassen sich leistungsbereite Studierende und Absolventen in der Region halten. Die Unternehmen wissen nämlich auch: Wer einmal wegzieht, kommt selten zurück.

Das gilt erst Recht beim Thema Pflege. Seit Jahren fehlen dort Fachkräfte. Auch hier stand die Idee Pate, die Ausbildung und damit das gesamte Berufsbild des Pflegers oder der Pflegerin aufzuwerten. Krankenhäuser, Pflegeeinrichtungen oder Altenheime fragen verstärkt fachkundiges Pflegepersonal nach, welches neben der Arbeit am Patienten auch steuernde, beratende und heilkundliche Kompetenzen besitzt. Neben der Arbeit am Patienten sollen diese akademisch qualifizierten Personen in der Lage sein, die



„Ein Meilenstein für die Finanzinstitute der Region und für die Hochschule Niederrhein“

Fachbereichsdekan Prof. Dr. Siegfried Kirsch debattiert mit Hochschulpräsident Hans-Hennig von Grünberg.



Pflegequalität weiter zu entwickeln und praxisnahe Problemlösungen zu erarbeiten. Mit anderen Worten: Sie sollen nicht mehr bloß ausführen, was der Arzt ihnen sagt, sondern mehr Eigenverantwortung übernehmen. So sollen sie zum Beispiel in die Lage versetzt werden, pflegerische Gutachten zu verfassen, in denen aufgeführt wird, welche schmerzlindernden Maßnahmen ergriffen werden sollen.

Ab dem Sommersemester 2018 gibt es daher den neuen Bachelorstudiengang Pflege. Dieser wird dual angeboten, das heißt in Kombination mit einer Berufsausbildung zum Gesundheits- und Krankenpfleger, Altenpfleger oder Gesundheits- und Kinderkrankenpfleger. Studienvoraussetzung ist ein entsprechender Ausbildungsvertrag bei den kooperierenden Einrichtungen der Region. Diese sind: kbs – Die Akademie für Gesundheit am St. Kamillus GmbH Mönchengladbach, die Krankenpflegeschule LVR-Klinik Viersen, die St. Elisabeth-Akademie GmbH, die Krankenpflegeschule am St. Imgardis-Krankenhaus Süchteln GmbH, das Fachseminar Altenpflege TÜV Nord College GmbH sowie das Bildungszentrum Niederrhein Wesel. Ausbildungsstart ist September 2017.

„Wir schließen damit eine Fachkräftelücke, die mit über 2000 unbesetzten Stellen in NRW jetzt schon klafft und noch größer werden wird, wenn ab 2018 die

Zahl der Schulabgängerinnen und Schulabgänger rückläufig sein wird“, sagt Thomas Kutschke, Geschäftsführer der kbs Akademie für Gesundheitsberufe in Mönchengladbach, der den Studiengang entwickelt hat. Klar ist: Berufe in der Pflege, für die kein Studium vorgesehen ist, müssen in den nächsten Jahren verschärft um Nachwuchs werben.

Der neue Studiengang soll zunächst mit etwa 30 Studienanfängerinnen und -anfängern starten. Er könnte aber schnell wachsen, sagt Prof. Dr. Benno Neukirch, Dekan des Fachbereichs Gesundheitswesen. Der Wissenschaftsrat geht in seinen Empfehlungen von einer künftigen Akademiker-Quote zwischen zehn und 20 Prozent bei den Beschäftigten in der Pflege aus: „Bei über 200.000 Beschäftigten in der Pflegebranche in NRW und allein rund 10.000 Auszubildenden am Niederrhein kämen wir damit auf insgesamt 245 bis 490 Studienplätze pro Jahr“, sagt Neukirch. Ab dem Sommersemester 2019 soll der Studiengang Pflege zusätzlich für Berufstätige berufsbegleitend angeboten werden.

35 Jahre nach dem Start des Krefelder Modells gibt es somit bald 19 duale Studiengänge und 1236 dual Studierende (Stand Wintersemester 2016/17).

Text: Christian Sonntag
Fotos: Ivo Mayr und Christian Sonntag

Studiengang Banking and Finance

Der Studiengang dauert acht Semester und schließt mit zwei Abschlüssen ab: dem Bankkaufmann/ Bankkauffrau sowie dem Bachelor of Arts. Die Studierenden verbringen im Semester drei Tage pro Woche bei dem kooperierenden Kreditinstitut und zwei an der Hochschule Niederrhein. Nach zwei Semestern gibt es eine Zwischenprüfung, nach fünf Semestern kann die Ausbildung zum Bankkaufmann/kauffrau abgeschlossen werden. Im Anschluss wird berufsbegleitend weiter studiert.

Absolventen sollen befähigt werden, in klassischen Bereichen als auch in übergreifenden Funktionsbereichen der Kreditinstitute zu arbeiten. Das Studienprogramm ist gemeinsam mit den Bankhäusern erarbeitet worden und auf deren Bedürfnisse zugeschnitten.

Inhalte des Studiums sind nach den BWL-Grundlagen in den ersten vier Semestern unter anderem Finanzdienstleistungen, aktuelle Themen der Bank- und Finanzwirtschaft, Kapitalmarktinstrumente und Derivate, Rating, Assetmanagement und Privatkundengeschäft. Bislang gibt es im Rahmen des BWL-Studiengangs einen Schwerpunkt Finanzen, der jetzt ausgebaut wird. Mit den Professoren Dr. Bernhard Müller, Prof. Dr. Matthias Freund und Prof. Dr. Siegfried Kirsch gibt es drei Dozenten, die das Thema inhaltlich abdecken. Eine weitere Professur soll dazukommen.

Wie kann ich mich bewerben?

Der Studiengang ist zulassungsbeschränkt. Über die Vergabe der Studienplätze wird nach Abiturnote und Wartezeit entschieden. Die Bewerbung erfolgt online und ist nur zum Wintersemester möglich. Der Bewerbungszeitraum liegt zwischen dem 1. Mai und dem 15. Juli. Weitere Infos unter: <https://www.hs-niederrhein.de/banking-and-finance>

Studiengang Pflege

Die Studierenden leisten die theoretische und praktische Ausbildung in ihren Einrichtungen und Berufsfachschulen ab. 2300 Stunden verbringen sie davon in der Praxis. Ergänzend dazu verbringen sie ab dem 2. Semester im Wechsel acht Studientage im Semester oder eine volle Woche am Stück an der Hochschule. Erst nach dem berufsqualifizierenden Examen steigt die Präsenz an der Hochschule deutlich an. Sie erhalten nach dem Examen eine Anstellungsgarantie in Teilzeit für die weiteren drei Semester bis zum Abschluss ihres Studiums.

Studieninhalte sind Modelle in der Pflege, Evidenzbasierte Pflege/Prozesse und Qualität in der Pflege, Zielgruppenorientierte Beratung, Grundlagen der Informationstechnologie, Diagnostische und therapeutische Verfahren in der Pflege, Gesundheitswissenschaften.

Ausbildungsinhalte sind aktivierende und kompensierende Pflege, Assistenz bei medizinischer Diagnostik und Therapie, Betreuung und Beratung in der Pflege, Planung und Zielorientierung pflegerischer Arbeit, Institutionen und Rahmenbedingungen pflegerischer Arbeit, Gesundheits- und Krankenpflege bei bestimmten Patientinnen- und Patientengruppen (Erkrankungen der Atemwege, des GI-Traktes, bei Diabetes, Stoffwechsel oder Herz-Kreislaufkrankungen, u. w.).

Wie kann ich mich bewerben?

Die Bewerbung erfolgt online und ist nur zum Sommersemester möglich. Der Bewerbungszeitraum liegt zwischen dem 1. Dezember 2017 und dem 15. Januar 2018. Ein Ausbildungsvertrag mit einem der Kooperationspartner muss vorliegen. Es gibt keine weitere Zulassungsbeschränkung. Weitere Infos unter: <https://www.hs-niederrhein.de/pflege>



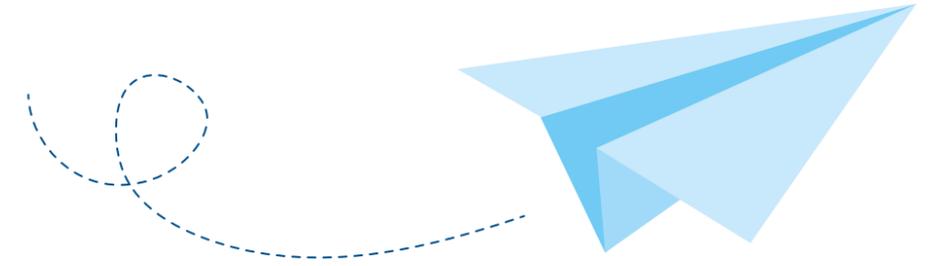
GROSSE IDEEN VERWIRKLICHT MAN AM BESTEN IM KLEINEN KREIS.

Starten Sie Ihre Karriere als Ingenieur bei einem der größten und innovativsten Arbeitgeber im Anlagen- und Maschinenbau und entwickeln Sie sich und Ihre Ideen in einem vertrauensvollen und fördernden Umfeld. Neugierig? Dann lernen Sie uns und unser Verständnis von kleinen Teams und großen Ideen kennen.



Unsere Karrierebotschafter freuen sich auf Ihre Fragen.
www.sms-karriere.com/karriere

SMS group
Karriere im Unternehmensverbund



Nie mehr Klausuren schreiben!

Projektarbeiten statt schriftliche Tests: Marc Gennat hält Klausuren nicht für die beste Prüfungsform. Mit einem Fellowship über 50.000 Euro möchte er alternative Prüfungsformen entwickeln.

Herr Gennat, was wollen Sie ändern?

Viele Studierende schrecken vor der höheren Mathematik zurück – die wird in meinem Fach, der Mess- und Regelungstechnik, aber natürlich angewandt. Sie ist ein Mittel, um technische Prozesse zu verstehen und zu steuern. Die Regelungstechnik kommt in allen Bereichen des täglichen Lebens vor. Zum Beispiel, wenn wir beim Tempomat im Auto die Geschwindigkeit festlegen wollen. Dazu braucht es vernünftige Reglereinstellungen – und meine Studierenden sollen wissen, mit welchen Methoden man diese erreicht. Ob sie das wissen, kann ich aber nicht mit den üblichen Klausur-Aufgaben herausfinden, die nur Rechenschritte abfragen. Dafür gehen diese nicht weit genug.

Interview: Isabelle De Bortoli
Foto: Carlos Albuquerque



„Viele Studenten lernen einfach die Aufgaben auswendig, haben aber nicht verstanden, worum es geht.“

Was ist das Problem an den bisherigen Prüfungsformen?

Viele Studierende lernen einfach die Aufgaben auswendig, haben aber nicht verstanden, worum es geht, können das Ganze also nicht kompetent anwenden. Mein Doktorvater hat einmal gesagt: Prüfungen sind auch dazu da, etwas zu lernen. Früher dachte ich, das sei nur ein Spruch. Heute verstehe ich den tieferen Sinn. Die Studierenden sollten in Prüfungssituationen tatsächlich dazu kommen, Dinge zu verknüpfen und so neue Ideen selbst zu entwickeln.

Welche Alternativen schlagen Sie vor?

Ich möchte das Wissen meiner Studierenden demnächst in Projektarbeiten überprüfen. Zwei oder drei Studierende bekommen jeweils eine Aufgabe, an der sie zwei Wochen arbeiten können. Und zwar im Rahmen einer Computersimulation oder an einem Demonstrator, also an einem Modell. Sie sollen dann hieran die regelungstechnischen Methoden anwenden, die sie in der Vorlesung gelernt haben. Man könnte beispielsweise ein Kraftwerk simulieren, in das man eine Störung programmiert, so dass die Verbrennung nicht mehr korrekt abläuft. Die Studierenden müssen den Fehler finden und das Kraftwerk wieder so einstellen, dass es optimal läuft.

Wie profitieren die Studierenden von den neuen Prüfungsformen?

Sie können in der Prüfung Fehler machen. Diese sind auch eine Chance, denn sie haben Zeit, um diese Fehler selbst zu korrigieren und daraus Erkenntnisse abzuleiten. Zudem profitieren die Studierenden von der Gruppenarbeit, vom Austausch mit Kollegen. Diese Kopplung von Forschung und Employability, also Beschäftigungsfähigkeit, ist mir wichtig. Die Studierenden lernen Dinge, die für ihren späteren Job relevant sind, anstatt Formeln zu pauken und wieder zu vergessen.

Wie wollen Sie aber bei einer Gruppenarbeit den Einzelnen bewerten?

Das ist in der Tat noch eine offene Frage. Ich bin mit internationalen Experten für dieses Projekt im Gespräch, wir tauschen uns dazu aus. Man könnte beispielsweise am Ende der Projektarbeit eine Abschlusspräsentation machen, und jeder Studierende wird in einem Interview noch einmal befragt. Ich habe übrigens nicht behauptet, dass diese Prüfungsform fairer ist oder man damit bessere Noten erzielt. Aber der Lernerfolg wird ein anderer sein. Und genau daran messen uns die Studierenden und deren Arbeitgeber.

Wann könnte denn die neue Prüfungsform an den Start gehen?

Ich plane, im Februar 2018 das Praxisprojekt als alternative Prüfung anzubieten. Bis dahin muss ich eine Reihe an Simulatoren und Demonstratoren entwickeln – dafür wird dann auch das Fördergeld eingesetzt. Außerdem müssen wir entsprechend die Prüfungsordnungen anpassen. Es besteht auch die Möglichkeit, dass sich dieses Projekt auch in anderen Fachrichtungen durchsetzen wird. Für Fächer wie Mechanik, Elektrotechnik und CAD – also Konstruktion – wäre das ebenso machbar und ein echter Entwicklungssprung in der Ausbildung von Ingenieuren. Prüfungen mit Erkenntnisgewinn eben. ■

Zur Person

Marc Gennat (42) hat selbst Elektrotechnik in Wuppertal studiert und dort auch promoviert. Abschließend arbeitete er als Energiemanager in der Industrie. Seit 2014 ist er Professor am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik der Hochschule Niederrhein. Im Rahmen des nordrhein-westfälischen Programms „Innovationen in der digitalen Hochschullehre“ konnte er ein Fellowship über 50.000 Euro einwerben.



Logistische Meisterleistungen

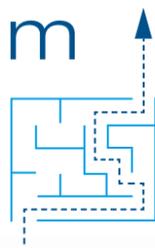
Logistik lauert überall. Auf dem Weg zur Hochschule, in der Bibliothek, in der Mensa, immer öfter auch auf dem Lehrplan. Denn die Hochschule Niederrhein baut den Bereich Logistik aus. Inzwischen sind es sechs Professoren, die das Thema für unterschiedliche Bereiche lehren und dazu forschen. Der Siegeszug der Logistik scheint nicht aufzuhalten. Vor allem der wachsende Online-Handel treibt die Branche zu immer neuen Innovationen an. Wir haben uns angeschaut, wo überall an einer Hochschule Logistik steckt, was Logistik ist, wer sie betreibt, wie sie funktioniert und wo man in der Branche Arbeit findet.

Zusammengestellt von
Simon Sperl

Zahlen und Fakten zum Thema Logistik

6.834 m

Flur sind als Wegenetz
auf dem Campus.

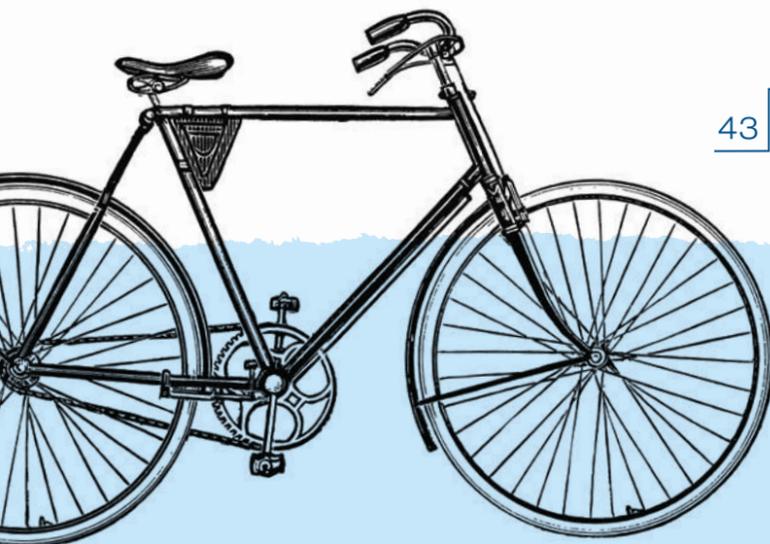


76.556 km

führen die fünf Dienstfahrzeuge der Hochschule
insgesamt im Jahr 2016. 61.153 km legten dabei die
Selbstfahrer-Fahrzeuge (KR & MG) und 15.403 km
der Bus zurück.

Treppenhäuser

21	Campus Krefeld Süd
13	Campus Krefeld West
43	Campus Mönchengladbach



2.900 km

fährt Präsident von Grünberg im Jahr mit dem Rad
auf dem Weg zur Arbeit.

710 Parkplätze



hat die HSNR insgesamt.
Davon sind 383 in Krefeld Süd,
124 in Krefeld West und 203 in
Mönchengladbach.

Entfernung zwischen den Campus

2,2 km	Campus Frankenring – Campus Obergath
20,9 km	Campus Obergath – Campus Mönchengladbach
21,7 km	Campus Mönchengladbach – Campus Frankenring

965

Klausuren werden pro Jahr gedruckt. Dafür werden ca.
1.038.235 Papiere benötigt. Insgesamt hat die HSNR
einen jährlichen Papierverbrauch von ca. 11.535.546 Blatt.

Druckaufträge für Klausuren (2016)

297
im Januar



221
im Juni

Im Jahr 1965

wurde der Paternoster am Campus Krefeld zugelassen.
Er hat eine Lauflänge von 40 Metern. Ein Umlauf
dauert daher ca. 190 Sekunden. Der Paternoster kann
gleichzeitig maximal 24 Personen mit einer Maximal-
last von 1.800 kg befördern. In einem Jahr könnte
er daher theoretisch bis zu 50.457.600 Personen insge-
samt befördern.



98.989

Briefe werden jährlich per
Post versendet.

356

Pakete werden jährlich
verschickt.



Zwischen 5 und 25 Bücher werden täglich zwischen den Campus hin- und hergeschickt. Insgesamt werden

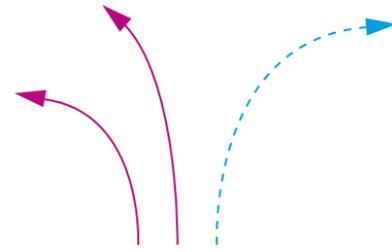
ca. 4.000 Bücher

pro Jahr von Standort zu Standort versendet, also durchschnittlich ca. 15 Bücher pro Tag.



Anzahl der Medien

Hinzu kommen Beschaffungen elektronischer Titel, bei denen der Aufwand für die Beschaffung sehr uneinheitlich ist: Es gibt Pakete mit mehreren hundert Titeln, die mehr oder weniger per Knopfdruck eingekauft und im Netz der Hochschule frei geschaltet werden können. Bei anderen Herstellern muss für die Bereitstellung eines einzelnen Titels ein enormer technischer Aufwand betrieben werden.



7.000

Fernleihen wurden 2016 von unseren Nutzern aus anderen Bibliotheken bestellt. Die HSNR hat selbst insgesamt 5.500 Titel an andere Bibliotheken verschickt.



So viel Geschirr muss täglich im Vollsemester gespült werden

ca. 5.500 Teile

in der Mensa Obergath

ca. 2.700 Teile

in der Mensa Frankenring

ca. 5.300 Teile

in der Mensa Mönchengladbach (Rheydter Straße)



Etwas über 13.000 Geschirrtteile

(Teller und Besteck) mit einem Gewicht von etwas mehr als 3000 kg bewegen die Mensaangestellten in allen drei Mensen pro Tag.

Verarbeitete Anzahl an Lebensmitteln pro Tag im Vollsemester

ca. 390 kg
in der Mensa Obergath

ca. 200 kg
in der Mensa Frankenring

ca. 370 kg
in der Mensa Mönchengladbach

Knapp 2.100

Hauptkomponenten und Eintöpfe plus Beilagen werden in allen Mensen in der Vorlesungszeit täglich zubereitet und auch verkauft.

Die hohe Kunst der Planung

Welche Produkte müssen wann an welchem Ort in welcher Qualität sein – und wie viel darf das kosten? Industrie- und Handelsunternehmen planen anhand dieser Fragen ihre Produktion und Beschaffung. Die Branche boomt.

Text: Christian Sonntag
Foto: Carlos Albuquerque

Die Römer waren es, wer sonst. Sie waren die ersten, die Logistik praktisch betrieben, indem sie Heerstraßen bauten, um Truppen schnell verlegen zu können. Wer heute von Logistik spricht, meint damit eher eine Wirtschaftsbranche, eine Abteilung in einer Organisation oder eine interdisziplinäre Wissenschaft. „Jede Organisation, die Güter bewegt oder lagert, braucht Logistik“, sagt Prof. Dr. Holger Beckmann, Professor für Betriebswirtschaftslehre mit Schwerpunkt Beschaffung und Logistik an der Hochschule Niederrhein.

Logistik lauert überall, mal mehr, mal weniger offensichtlich. Die Metropolregion Rhein-Ruhr ist voll von Logistik, alleine schon wegen ihrer Größe und der Menge an Gütern und Menschen, die hin- und her bewegt werden. In Mönchengladbach-Güdderath, direkt an der A 61, liegt der seit Jahren wachsende Regiopark mit Kurier-, Express- und Paketdiensten wie Deutsche Post DHL und FedEx Express, den Speditionen FIEGE sowie Nippon Express und Raben, dem Warenlager-technik-Anbieter Vanderlande und den großen Zentrallagern von Zalando und Esprit.



v. l. n. r.: Frederic Krehl, Maria Kontou, Institutsleiter Prof. Dr. Holger Beckmann, Raphael Heereman und Matthias Otte. Neben Beckmann ist Prof. Dr. Wilhelm Müller Leiter des Instituts, dem insgesamt fünf Professoren und sieben wissenschaftliche Mitarbeiter angehören.

Andere große Unternehmen mit viel Warendurchfluss wie Aldi in Mülheim oder Mars in Viersen benötigen ebenfalls Logistiker. Dazu kommen Betreiber von Verkehrsknotenpunkten wie der Duisburger Hafen, der größte Binnenhafen Europas, die Neuss-Düsseldorfer Häfen, der Güterbahnhof Eifeltor südlich von Köln oder die Flughäfen der Region. Nicht zu vergessen die Automobilindustrie, die mit den Ford-Werken in Köln

und zahlreichen Zulieferern vertreten ist und als Königsdisziplin der Produktionslogistik gilt. Wie schnell lasse ich das Band laufen? Wann müssen Zuliefererteile da sein, um keine Lagerkapazitäten zu binden? Klassische Fragen der Produktionslogistik.

Auch die Frage, wie Waren von A nach B gelangen, ist nicht so einfach wie es sich anhört. Die auf den ersten Blick so banale Sechs-R-Regel in der Logistik – das richtige Produkt zur richtigen Zeit am richtigen Ort in der richtigen Menge in der richtigen Qualität und zu den richtigen Kosten zu liefern – hat es in sich. „Sie beschreibt zum Teil gegenläufige Ziele“, erklärt Frederic Krehl, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut Geschäftsprozessmanagement und IT (GEMIT) der Hochschule Niederrhein. Einerseits sollen Qualität und Service hoch sein, andererseits dürfen die Kosten nicht steigen. „Die Transportlogistik fügt dem Produkt keinen direkten Mehrwert zu, sie ist daher sehr stark preisgetrieben.“

Zugleich steigen die Anforderungen an die Logistik durch Trends wie kürzere Produktlebenszyklen, höhere Umweltauflagen (CO₂-Footprint), CSR-Bestimmungen, höhere Transportrisiken (Piraterie), höhere technische Anforderungen (Industrie 4.0) und vieles mehr. Dabei verdienen die Firmen mit dem bloßen Transport von A nach B immer weniger Geld. Zusätzliche Dienstleistungen müssen her, sogenannte „Value Added Services“, die sich die Anbieter bezahlen lassen. Andere Unternehmen bieten ihren Großkunden gleich Komplettlösungen für die gesamte Lieferkette an. Ketendirecturen heißt das auf Niederländisch. Wir nennen sie Supply Chain Regisseure. ■



Marc O'Polo

Start your career at MARC O'POLO.
www.marc-o-polo.com/career

Lisa & Elena, Junior Manager

Keiner ohne Job

Die Absolventinnen und Absolventen des Master-Studiengangs „Produktion und Logistik“ sind auf dem Arbeitsmarkt gefragt. Schließlich wurde das Studium so konzipiert, dass die Inhalte perfekt zu den Anforderungen der Wirtschaft passen. Bewerber kommen aus ganz Deutschland.

Wer Logistik studiert, hat glänzende Berufsaussichten gerade in der Region Niederrhein. Auf dem Foto der Regiopark Mönchengladbach-Güdderath.



Text: Isabelle De Bortoli
Foto: WFMG

Die industrielle Produktion ist gekennzeichnet durch eine globale Arbeitsteilung und eine Fertigung in Produktionsnetzwerken. In diesem Zusammenhang ist das Management globaler Produktionsnetzwerke durch eine adäquate Logistik (Supply Chain Management) wichtig. Wer in der Produktion und Logistik arbeitet, der arbeitet zunehmend global. Denn kaum ein Unternehmen kommt heute ohne ein Netzwerk in die verschiedensten Länder und zu diversen anderen Betrieben aus. Logistik und Supply Chain Management sind Treiber für das Wachstum und den Erfolg des Welthandels. „Genau darauf soll unser Masterstudiengang Produktion und Logistik vorbereiten“, sagt Holger Beckmann, am Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen Professor für Allgemeine Betriebswirtschaftslehre mit dem Schwerpunkt Einkauf und Logistik. „Viele unserer Absolventen gehen in international tätige Unternehmen.“

Überhaupt sei die Logistikbranche in der immer stärker vernetzten Welt extrem bedeutsam geworden. „Wir haben viele Bewerber aus ganz Deutschland, die für unser Angebot an den Niederrhein kommen“, sagt Beckmann. „Zumal wir das Alleinstellungsmerkmal bieten, Produktion und Logistik inhaltlich zu verbinden.“ Vor allem Absolventen von Wirtschaftsingenieur-Bachelorstudiengängen streben in den Master, aber auch Maschinenbauingenieure oder Textilingenieure sind unter den Bewerbern. Etwa 40 bis 45 Studierende starten jeweils im Wintersemester, darunter immer mehr Frauen.

Supply Chain Management ist eines der wichtigsten Themen in der Logistik – und auch im Studium ein zentraler Bestandteil. Dabei geht es darum, unternehmensübergreifend logistische Prozesse aufzubauen, zu verwalten und zu optimieren – vom Rohstoff über die Verarbeitung bis hin zum Verbraucher. „Ein wichtiges Augenmerk legen wir auch auf die Arbeit im Team, also auf Konfliktmanagement, Teamleitung und Projektmanagement, denn in internationalen Netzwerken arbeiten verschiedene Teams unterschiedlicher Unternehmen zusammen“, sagt Holger Beckmann. Mit welchen Methoden sie Prozesse in Logistik und Produktion planen und steuern können, auch das lernen die Studierenden im Master, ebenso wie Produktionsoptimierung, Fabrikplanung, Robotik und – ein angesagtes Thema – Digitalisierung.

Außerdem haben die Studierenden die Möglichkeit, über drei Semester ein Praxisprojekt mit bekannten Partner-Unternehmen wie Siemens, Henkel, Thyssen oder Pierburg zu realisieren. „Das ist sehr beliebt und kommt bei künftigen Arbeitgebern sehr gut an“, sagt Holger Beckmann. „Im vierten und letzten Semester kann man dort dann auch seine Masterarbeit schreiben.“

Grundsätzlich hätten die Absolventen des Masters keine Probleme, einen Job zu bekommen; viele seien inzwischen bei namhaften Unternehmen und global tätig. „Stark nachgefragt und gut bezahlt sind Supply Chain Manager, da gibt es derzeit viele Jobangebote“, sagt Beckmann. Absolventen würden außerdem in den Bereichen Disposition/Materialflussplanung, Produktionsplanung, Qualitätsmanagement, Produktionsoptimierung sowie als Consultants arbeiten. Auch in den Bereiche Einkauf, Materialwirtschaft und Lieferantenmanagement sind die Logistik-Experten beschäftigt. ■

Info

Weitere Infos sowie einen Link zur Online-Bewerbung für den Master Produktion und Logistik gibt es unter: www.hs-niederrhein.de/master-produktion-und-logistik

Unsere Logistik-Spezialisten

Gleich sechs Professoren gibt es an der Hochschule Niederrhein, die sich in Forschung und Lehre schwerpunktmäßig mit dem Thema Logistik beschäftigen. In kurzen Steckbriefen benennen sie ihre Schwerpunkte – und ihre persönlichen logistischen Meisterleistungen.

Prof. Dr. habil. Holger Beckmann (55)

Beschaffung und Logistik



Schwerpunkte in Forschung & Lehre:

Logistikplanung, Prozessoptimierung mit IT, Sustainable Supply Chain Management und Engineering, Grüne Logistik

Bevor ich an die HS Niederrhein kam

habe ich am Fraunhofer-Institut für Materialfluss und Logistik gearbeitet. Bereits

seit 1999 bin ich Professor für Beschaffung und Logistik an der Hochschule Niederrhein. Seit 2008 Leiter des Instituts GEMIT (Geschäftsprozessmanagement und IT), seit 10/2010 Studiengangleiter für den Master Produktion und Logistik. 2011 Gastprofessur an der USTB Beijing/China. Im Jahre 2012 Habilitation zum Thema „Supply Chain Engineering“ und seitdem Privatdozent an der TU Dortmund.

Prof. Dr. Stefan Zeisel (45)

Strategisches Beschaffungsmanagement



Schwerpunkte in Forschung & Lehre:

Grundlagen der Beschaffung, Beschaffungscontrolling, Beschaffungs-IT, International Procurement

Bevor ich an die HS Niederrhein kam

habe ich den deutschen Einkauf bei der Deutschen Post DHL geleitet

Meine persönliche logistische Meisterleistung:

In 15 Minuten das Terminal am Flughafen Charles de Gaulle zu wechseln und einen wichtigen Anschlussflug zu ergattern.

Prof. Dr.-Ing. Markus Muschkiet (34)

Textillogistik



Schwerpunkte in

Forschung & Lehre:

Die gesamte logistische Kette aus der textilen Perspektive von der Beschaffung über die Produktion, der Distribution, dem Retouren-Management und der Entsorgungslogistik. Dabei stehen stets ein ganzheitlicher Prozessgedanke sowie nachhaltige und grüne Logistikkonzepte im Vordergrund.

Bevor ich an die HS Niederrhein kam promovierte ich am Institut für Transportlogistik (ITL) der TU Dortmund und entwickelte ein Entscheidungsmodell für Speditionen zur Planung von Kurzstreckenseeverkehrten mit palettenbreiten Containern. Auch dort stand der Gedanke der grünen Logistik durch die Verknüpfung zweier Verkehrsträger im Vordergrund. Anschließend übernahm ich die Leitung der Transportlogistik sowie interimswise die Exportzollabteilung der Zalando SE.

Meine persönliche logistische Meisterleistung:

Mein Team und ich haben zusammen mit den Kollegen aus dem Zalando-Logistikzentrum Brieseland und der DHL die „Retourenschildkröte“ Leo gerettet. (siehe auch <https://blog.zalando.de/de/blog/ein-ganz-besonderes-kundenanliegen>)

Prof. Dr.-Ing. Ralph Pernice (43)

Logistik und Informationstechnologie



Schwerpunkte in Forschung & Lehre:

Ich untersuche die energetischen und leistungsbezogenen Auswirkungen einer neuen Bauform für Hochregalläger; Schwerpunkte in der Lehre sind Logistik-Grundlagen, Verkehrslogistik, Materialflussrechnung, technische Logistik und Materialflusssimulation. Die Studierenden lernen bei mir, dass die Logistik vielfältig und allgegenwärtig ist.

Bevor ich an die HS Niederrhein kam habe ich unter anderem an einem großen Logistikinstitut geforscht, die Logistik des heimischen Steinkohlebergbaus optimiert und an einer anderen Hochschule gelehrt.

Meine persönliche logistische Meisterleistung:

Die Weihnachtsgeschenke, jedes Jahr aufs Neue.

Prof. Dr. Hubert Otten (51)

Technische Systeme, Betriebsorganisation und Logistik in Einrichtungen des Gesundheitswesens

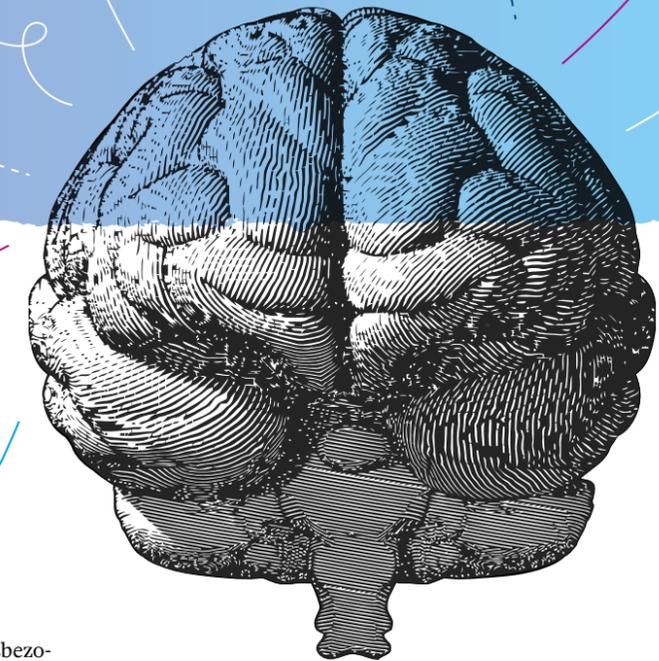


Schwerpunkte in Forschung & Lehre:

Beschaffung/eCommerce, Reorganisation von Logistiksystemen im Gesundheitswesen sowie Logistikplanung und -steuerung in Krankenhäusern

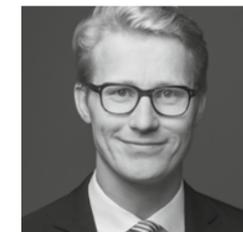
Bevor ich an die HS Niederrhein kam war ich im Fraunhofer Institut für Material-

fluss und Logistik in Dortmund als Gruppenleiter und Geschäftsführer eines Spin-Offs tätig. Meine beruflichen Schwerpunkte bildeten branchenübergreifend Forschungs- und Entwicklungsprojekte in der Ver- und Entsorgung sowie Beratungsprojekte in den Bereichen Strategie- und Organisationsentwicklung.



Prof. Dr.-Ing. Maik Schürmeyer (32)

Lebensmittellogistik



Schwerpunkte in

Forschung & Lehre: Technologien und Prozesse zur Lagerung und zum Transport von Lebensmitteln.

Bevor ich an die HS

Niederrhein kam habe ich die Logistik der Zentis GmbH & Co. KG in den beiden deutschen Werken verantwortet.

Meine persönliche logistische Meisterleistung:

Aufbau von bereichsübergreifenden S&OP- sowie KVP-Prozessen. Konzeption und prototypische Entwicklung eines Smarten Behälters (IoT) für Lebensmittel.

Zusammengestellt von

Isabelle De Bortoli

Vom Niederrhein in die Welt

Am Niederrhein haben sich zahlreiche Unternehmen niedergelassen, die entweder der Logistikbranche zuzurechnen sind oder aber auf eine funktionierende Logistik angewiesen sind. Alle hier aufgeführten Unternehmen sind ständig auf der Suche nach qualifizierten Nachwuchskräften aus dem Bereich Logistik. Die folgende Auflistung ist natürlich nur ein Querschnitt und hat keinerlei Anspruch auf Vollständigkeit.

DHL

DHL ist in über 220 Ländern und Territorien weltweit präsent und ist damit nach eigener Auskunft das internationalste Unternehmen der Welt. Das Unternehmen beschäftigt mehr als 340.000 Mitarbeiter weltweit und bietet nahezu unendlich viele Logistiklösungen. In Krefeld-Fichtenhain befindet sich einer der größten DHL-Standorte für Pakete in Deutschland. Hier arbeiten etwa 350 Beschäftigte, durchschnittlich 150.000 Pakete werden pro Tag bearbeitet. Zu Hochzeiten, insbesondere in der Vorweihnachtszeit, steigt die Zahl auf gut eine halbe Million Pakete am Tag. Neben der Paketsparte bietet DHL viele weitere Logistikangebote. Von Standardprojekten bis hin zu multimodalen Transportlösungen und kundenspezifischen Industrieprojekten. DHL Supply Chain ist Marktführer in Kontraktlogistik und bietet Lagerleistungen, gesteuerten Transport und Mehrwertleistungen sowie Lösungen für das Informations- und Kommunikationsmanagement im Konzern.

Standorte: z. B. Krefeld und Mönchengladbach
Mitarbeitende: ~ 340.000 (weltweit)
Funfact: DHL wurde 1969 in den USA gegründet – der Name leitet sich von den Anfangsbuchstaben der Nachnamen der Firmengründer (Adrian Dalsey, Larry Hillblom und Robert Lynn) ab. Gehört seit 2002 zur Deutschen Post.

MARS food

Mars

1911 gründet der Konditor Frank C. Mars in den USA seinen Nahrungsmittelkonzern. Heute gehört Mars zu den größten Unternehmen in den USA, das sich noch in Privatbesitz befindet und nicht börsennotiert ist. Schwerpunkte sind Schokoladenprodukte, Lebensmittel und Tierfutter. 1979 wird in Viersen eine Süßwarenfabrik gebaut. Heute werden rund 55.000 Tonnen Twix- und Balisto-Riegel sowie Komponenten der Celebrations-Mischung in Viersen produziert. 24 Stunden am Tag, sieben Tage die Woche laufen die drei Produktionslinien bis auf wenige saisonbedingte Ausnahmen. 2009 wurde am Standort Viersen ein neues Logistikzentrum für 4,5 Millionen Euro errichtet. Mit dem Ausbau der Kapazitäten werden Materialströme und Verkehrswege noch effektiver getrennt und die gesamte Logistik optimiert.

Standorte: z. B. Viersen
Mitarbeitende: ~ 75.000 (weltweit)
Funfact: Die Süßwarenfabrik am Standort Viersen wurde 1979 in Betrieb genommen. Erster dort produzierter Schokoriegel war ein Banjo.

Foto: Bernd Roselieb/Deutsche BAHN AG



DB Schenker

DB Schenker unterstützt Industrie und Handel beim globalen Gütertausch: im Landverkehr, bei der Luft- und Seefracht sowie in der Kontraktlogistik und im Supply Chain Management. Rund um den Globus sind etwa 66.000 Mitarbeitende für das 1872 gegründete Traditionsunternehmen Schenker beschäftigt. Die integrierten Logistik-Zentren an den Schnittstellen der globalen Güterströme schaffen die wirkungsvolle Verbindung zwischen allen Verkehrsträgern und ermöglichen eine breite Palette an Value Added Services. Das Leistungsangebot umfasst alle Stufen der Wertschöpfungskette – von der Beschaffungs- und Produktions- über die Distributionslogistik bis hin zum After Sales-Service. Kernkompetenz ist die Planung und Abwicklung komplexer globaler Lieferketten. Schenker gehört seit 2002 zum Konzern der Deutschen Bahn.

Standorte: z. B. Duisburg und Essen
Mitarbeitende: 66.000 (weltweit)
Funfact: Schenker war offizieller Spediteur für die Olympischen Spiele 1972.



Foto: Rhenus SE & Co. KG.

Rhenus

Die Rhenus-Gruppe wurde 1912 gegründet und ist ein weltweit operierender Logistikdienstleister mit einem Jahresumsatz von 4,6 Mrd. Euro. Mit mehr als 26.000 Beschäftigten ist Rhenus an über 500 Standorten präsent. Im Umfeld der Hochschule Niederrhein finden sich Standorte z. B. in Krefeld, Neuss oder Duisburg. Die Geschäftsbereiche Contract Logistics, Freight Logistics, Port Logistics sowie Public Transport stehen für das Management komplexer Supply Chains und für innovative Mehrwertdienste.

Standorte: z. B. Duisburg und Neuss
Mitarbeitende: 26.000 (weltweit)
Funfact: Benannt nach dem lateinischen Wort für Rhein.

Text: Tim Wellbrock

Seacon Logistics BV

Seacon Logistics ist ein Logistikdienstleister mit Sitz in Venlo/Niederlande. Das 1985 gegründete und weltweit tätige Unternehmen betreibt auch Dependancen in Neuss und in Duisburg. Der Schwerpunkt liegt auf der Realisierung eines multimodalen Transportkonzepts, das heißt Transport auf Schienen, Straßen und Wasserwegen. Über Knotenpunkte befördert das Unternehmen Seecontainer schnell, kosteneffizient und nachhaltig über Seehäfen von und zu nahezu allen großen Verbraucherballungsräumen in ganz Europa. Seacon bietet moderne Supply-Chain-Lösungen, Zoll- und Lagerungseinrichtungen sowie eine engmaschige europäische Distribution. Value Added Logistics runden das Angebot ab. Als solche werden Dienstleistungen definiert, die nicht zum Kerngeschäft, aber zum Angebot eines Unternehmens gehören und so einen Mehrwert für den Kunden erbringen. Beispiele in der Logistik sind der Verpackungsservice oder die Abholung der Sendungen beim Kunden.

Standorte: z. B. Venlo (Zentrale), Neuss und Duisburg
Mitarbeitende: ~ 800 (europaweit)
Funfact: Namensgeber für das Stadion des niederländischen Fußballvereins VVV Venlo.



Foto: Seacon

Foto: Deutsche Post AG



Die Logistik kommt nicht hinterher

Ein paar Klicks am PC, Tablet oder mit dem Smartphone – und schon ist der nächste Einkauf getätigt. Immer mehr Deutsche bevorzugen den Online-Einkauf. Dabei kommt es entscheidend auf die Logistik an. E-Commerce-Experte Prof. Dr. Gerrit Heinemann erklärt, warum es da manchmal hakt.

Herr Prof. Heinemann, wie groß ist der Online-Anteil am Gesamthandel inzwischen?

Im gesamten Einzelhandel inklusive Lebensmittel liegen wir bei rund elf Prozent, bei Non-Food-Artikeln bereits bei über 20 Prozent. Das wird sich in den nächsten zehn Jahren verdoppeln, so dass wir dann von einem Anteil von 40 Prozent reden. Das wird unsere Innenstädte verändern.

Jetzt könnte man ja umgekehrt fragen: Warum liegt der Anteil bislang nur bei elf Prozent? Online einkaufen ist doch so praktisch.

Zunächst macht Lebensmittel die Hälfte des Einzelhandels aus und da baut sich Online und Frische erst noch auf, da es hier noch keine „geschlossene Kühlkette“ bis zur Haustür gibt, also die Zustellogistik noch nicht funktioniert. Aber auch das Wachstum im übrigen Online-Handel könnte schneller gehen, da gebe ich Ihnen Recht. Wir haben derzeit das Problem, das die Logistik mit ihren Kapazitäten nicht hinterherkommt. Deswegen geht Amazon dazu über zu sagen: Wir machen es selbst. Das ist natürlich für Logistik-Unternehmen eine große Herausforderung.

Wie will Amazon auf diesem Gebiet punkten?

Amazon baut derzeit mit Hochdruck eigene Zustellogistik auf und erhöht damit den Druck auf alle anderen Anbieter. Dabei geht es vor allem um Lebensmittel und Frischeprodukte, die am selben Tag ausgeliefert werden sollen. Sogar ein eigener Cargo-Flughafen soll gebaut werden.

Was ist das Problem bei der Lieferung?

Experten nennen das ‚Die letzte Meile‘, also der Weg der Bestellung von der Rampe bis zur Haustür. Hier passiert viel, was den Kunden abschreckt. Es dauert lange und Waren werden nicht selten x Mal hintereinander von verschiedenen Logistikern einzeln angeliefert. Tagsüber, wenn diese in der Regel zustellen, ist der Kunde nicht zuhause, hier gibt es viel Optimierungsbedarf. Übrigens gerade für den Handel, der immer noch häufig nach dem Residenzprinzip lebt und sich wundert, dass die Kunden ausbleiben. Auch stationäre Händler müssen sich mit dem Gedanken vertraut machen, selbst ihre Ware auszuliefern und dabei stärker die Bedürfnisse des Kunden ins Visier nehmen.

Und die wären?

Der Kunde möchte abends beliefert werden, nach Feierabend, wenn er in Ruhe zu Hause das Paket auspacken, den Inhalt überprüfen und im Zweifel sogar direkt zurückgeben kann.

Klingt nach viel Aufwand für den Versand.

Stimmt, aber wenn man die Bedürfnisse des Kunden nicht ernst nimmt, werden es andere tun. Amazon zum Beispiel oder bald auch Alibaba.

Was raten Sie?

Ich sage ganz klar: Hier ist Raum für Innovationen, für junge Gründer, beispielsweise für Absolventen der Hochschule Niederrhein, um kreative Ideen zu entwickeln, wie die letzte Meile optimiert werden kann. Wenn hier nichts passiert, werden es die großen ausländischen Online-Händler tun. Amazon wird unter Kostengesichtspunkten immer weiter optimieren und automatisieren.

Die Logistik-Branche wirkt für Studierende nicht gerade sexy, oder?

Nennen Sie es nicht Logistik, nennen Sie es Supply Chain Management. Es geht ja um die ganze Lieferkette. Gerade den Transportbereich von Schiffen und Zügen über Flugzeuge bis hin zu modernen Formen wie Drohnen oder Roboter halte ich für hochspannend. Und für ein lohnendes Betätigungsfeld. Denn wie gesagt: Der Online-Handel wächst.

Das bedeutet für den Handel: Er muss auf den Zug aufspringen oder geht unter.

Ja, aber das eigene Online-Angebot muss dann auch ernsthaft aufgebaut werden. Das ist leider nicht immer der Fall. Es gibt Studien, wonach rund ein Drittel aller Online-Käufe bei der Kaufabwicklung am Ende des Prozesses – also im so genannten Check-Out – scheitern. Da erleben Kunden dann böse Überraschungen bei den Versandkosten oder nur eingeschränkte Bezahlmöglichkeiten. Andere Websites sind schlicht nicht barrierefrei. Wie man's richtig macht, zeigt uns auch hier – leider – wieder Amazon.

Auch das Pilotprojekt „Mönchengladbach bei Ebay“, das Ihr eWeb Research Center gemeinsam mit der Wirtschaftsförderung ins Leben gerufen hat, könnte Vorbild sein.

Ja, erstaunlicherweise haben sich auf die bundesweite Ausschreibung, in der nach Mönchengladbach die zweite Pilotstadt gesucht wurde, nur 17 Städte beworben, darunter keine aus der Region. Die Jury hat sich vergangenes Jahr für Diepholz entschieden, eine 17.000-Einwohner-Stadt, die eine engagierte Bewerbung hingelegt hat. Städte, die sich nicht beworben haben, haben anscheinend noch nicht erkannt, dass sie etwas tun müssen. ■



Zur Person

Prof. Dr. Gerrit Heinemann lehrt seit 2005 am Fachbereich Textil und Bekleidungstechnik der Hochschule Niederrhein BWL, Managementlehre und Handel. Er verfügt über mehr als 20 Jahre Praxiserfahrung im Handel, war Geschäftsführer in der Douglas-Gruppe und bei Kaufhof/Metro. Heinemann ist Autor von über 200 Fachbeiträgen und 16 Fachbüchern zu den Themen Digitalisierung, E-Commerce, Online- und Multi-Channel-Handel. Seit 2010 leitet er zusammen mit Prof. Dr. Michael Schleusener und Prof. Dr. Silvia Zaharia das fachbereichsübergreifende eWeb Research Center. Der Forschungsschwerpunkt des Kompetenzzentrums liegt in der empirischen Sozialforschung zur Analyse des online-induzierten Kaufverhaltens. Zudem war er auch im Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen beteiligt an der Entwicklung des neuen Studiengangs E-Business-Masters, in dem er Vorlesungen zum Thema Multi-Channel-Handel, Handelsbetriebslehre sowie Globale Trade hält.

Interview: Christian Sonntag

Foto: Ebay



Raphael Heereman und Matthias Otte arbeiten zusammen mit Projektleiter Prof. Dr. Holger Beckmann an STRASUS.

Saubere Logistik

Das deutsch-niederländische Verbundprojekt STRASUS (Strategic Sustainability for Logistics) unterstützt deutsche und niederländische Logistik-Unternehmen eine Nachhaltigkeitsstrategie zu erarbeiten.

Das Thema ist relevant geworden, weil seit diesem Jahr eine neue EU-Richtlinie in Kraft ist, nach der Unternehmen verpflichtet sind, einen Bericht zu erstellen, wie sie es mit dem Thema Corporate Social Responsibility (CSR) halten. Davon betroffen sind etwa 1000 Unternehmen in Deutschland und 100 in den Niederlanden. Diese werden von den sie beliefernden Logistik-Unternehmen entsprechende CSR-Nachweise anfordern. Das heißt: Wer als Logistikunternehmen nicht nachweisen kann, dass er nach CSR-Gesichtspunkten arbeitet, erhält keine Aufträge mehr. Das Problem: Kleine und mittelständische Unternehmen in der Logistik haben weder die Zeit noch die personellen Ressourcen, einen CSR-Bericht zu erstellen.

An dieser Stelle setzt das Projekt STRASUS an. Es möchte Unternehmen aus der Logistikbranche in die Lage versetzen, einen CSR-Bericht selbst zu schreiben. „Wir bieten Workshops für Mitarbeitende und Geschäftsführer an, um Personal- und Beratungskosten für die Unternehmen zu sparen“, erklärt Raphael Heereman, wissenschaftlicher Mitarbeiter im Forschungsinstitut GEMIT und Manager des Projekts STRASUS.

Für die Workshops werden Planspielmodule entwickelt, die das Thema CSR auf spielerische Weise transportieren sollen. Das ist auch der wesentliche inhaltliche Teil des Projekts: die Entwicklung computergestützter Simulationsmodule, bei denen die Anwender zum Beispiel in einer surrealen Umgebung Ressourcen managen müssen und auf diese Weise Zugang zu CSR-Themen und -Strategien bekommen. Die Unternehmen sollen mittels dieser Planspielmodule auch abseits der Workshops für sich eine CSR-Strategie entwickeln.

Das Projekt startet mit drei deutschen Unternehmen, drei niederländischen Unternehmen und drei universitären Partnern. Leadpartner ist das Forschungsinstitut GEMIT der Hochschule Niederrhein. Ziel ist es, 80 Unternehmen für das Projekt begeistern zu können. Die Teilnahme ist kostenlos, eine Anmeldung bei GEMIT genügt. Zu den industriellen Partnern der ersten Stunde gehört das Krefelder Lagerhaus Stelten GmbH & Co. KG, der Mönchengladbacher Saftproduzent Valensina GmbH, der Schwerter Softwareentwickler BuGaSi, die niederländischen Transportunternehmen H.M. Verploegen und Gesink B.V. sowie das Technologieunternehmen FFT projects.

Projektleiter ist Prof. Dr. Holger Beckmann, Leiter des Instituts GEMIT und Professor für Beschaffung und Logistik am Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen der Hochschule Niederrhein. Die Gesamtsumme des Projekts beläuft sich auf rund 1,5 Millionen Euro, von denen die Hälfte vom Europäischen Fonds für regionale Entwicklung (EFRE) kommt (INTERREG-Finanzierung). Weitere Geldgeber sind das Ministerium für Wirtschaft, Energie, Industrie, Mittelstand und Handwerk des Landes NRW, das niederländische Wirtschaftsministerium sowie die Provinz Gelderland. Die Hochschule Niederrhein erhält als Leadpartner ca. 450.000 Euro Förderung. Das Projekt startet zum 1. Juni 2017 und endet im Mai 2020. ■

Text: Christian Sonntag
Foto: Carlos Albuquerque

Trial studieren – eine Herausforderung

Kristy Kohlgraf studiert trial an der Hochschule. Passend zu unserem Titelthema gibt sie uns einen Einblick in ihren Lern- und Arbeitsalltag und zeigt, wie sie ihr Studium der Betriebswirtschaftslehre mit der Arbeit im Friseursalon meistert.

„Ohne einen verständnisvollen Chef und viel Rückhalt aus der Familie würde ich das nicht schaffen.“

„Das triale Studium ist eine große Herausforderung. Ohne einen verständnisvollen Chef und viel Rückhalt aus der Familie würde ich das nicht schaffen“, ist so ziemlich das Erste was Kristy Kohlgraf über ihr Studium an der Hochschule Niederrhein sagt. Bei dieser noch recht neuen Studienform erwerben Studierende in fünf Jahren drei Abschlüsse in nur einem Studiengang, den Gesellen, Meister und Bachelor. Kristy Kohlgraf ist im zweiten Semester und ist, trotz viel organisatorischem Aufwand und wenig Freizeit, weiterhin sehr überzeugt von ihrer Entscheidung trial zu studieren.

Um als trialer Student erfolgreich zu sein, müssen die Studierenden ihren Tag gut strukturieren und sind viel unterwegs. Denn im ersten Jahr steht neben drei praktischen Tagen im Ausbildungsbetrieb, ein zweitägiger Aufenthalt im Berufskolleg und ein Tag in der Hochschule auf dem Plan. Nach dem fünften Semester legen die Studierenden ihre Gesellenprüfung in ihrem Gewerk vor der Handwerkskammer ab. Während des achten und neunten Semesters besuchen die Studierenden dann die Meisterschule und weiterhin die Hochschule. Im letzten Semester befinden sich die Studierenden erneut vier praktische Tage im Handwerksbetrieb und zwei Tage an der Hochschule, bevor sie anschließend ihre Meisterprüfung ablegen und den Bachelorabschluss erlangen.

Kristy Kohlgraf hat vor Beginn des Studiums ein halbes Jahr die Friseurakademie besucht, daher muss sie nicht mehr zum Berufskolleg. Durch ihr schon umfangreiches Wissen, arbeitet sie bereits voll im Geschäft mit, hat jeden Tag Termine mit Kunden. Zudem hat sie freitagabends und samstags ganztägig Vorlesung an der Hochschule. „Zusätzlich habe ich jeden Tag von neun bis zehn Uhr Zeit zu lernen. Das triale Studium funktioniert nur, wenn der Chef einen unterstützt und solche Freiräume gibt“, erklärt Kohlgraf. Dies habe sie auch von vielen ihrer Kommilitoninnen und Kommilitonen gehört. Aber auch die Familie und Freunde müssen häufiger auf die 26-Jährige verzichten, denn auch nachdem sie die abendliche Abrechnung im Salon gemacht hat, muss die Studentin an den Schreibtisch. „Sehr hilfreich war der Kurs Lernmethoden. Dabei wurde uns direkt zu Beginn des Studiums gezeigt, wie man effizient lernen kann. Viele der Strategien, zum Beispiel das Erstellen von Lernpostern, habe ich fest integriert“, erklärt Kohlgraf.

Für Unternehmen bietet der triale Studiengang die Möglichkeit zur Qualifizierung und Sicherung des Fach- und Führungskräftenachwuchses im Handwerk. Die Studierenden erlernen während des Studiums handwerkliche und betriebswirtschaftliche Kenntnisse gleichermaßen. „Ich arbeite im Friseurbetrieb meines Vaters. Ich bin eingestiegen mit dem Ziel, später die Leitung zu übernehmen. Daher sind betriebswirtschaftliche Kenntnisse wichtig für mich“, begründet Kohlgraf ihre Entscheidung. Doch einfach nur ein



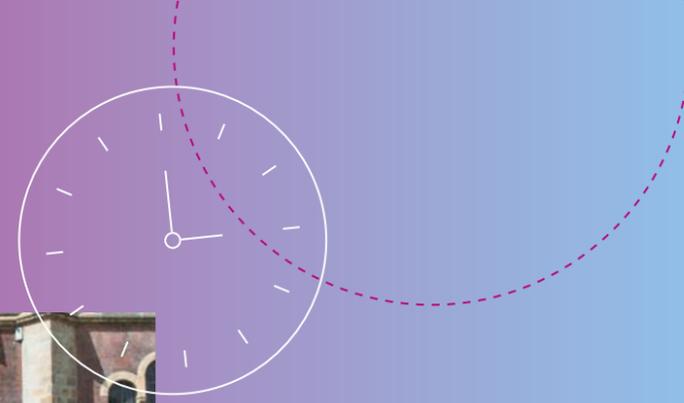
BWL-Studium wäre für die 26-Jährige nicht das Richtige gewesen. „Theoretisches Lernen ohne Praxisbezug fällt mir eher schwer. Ich brauche die direkte Ableitbarkeit zur Anwendung im Handwerk.“ Ihre Erwartungen dahingehend wurden bisher von der Hochschule erfüllt. Die Dozenten kommen häufig selbst aus dem Handwerk und bei fast jedem Thema kann die Studentin eine direkte Beziehung zu ihrem Berufsfeld ableiten. „Durch Impulse aus den Vorlesungen konnte ich schon einige Dinge im Betrieb einbringen. So habe ich zum Beispiel das Lagersystem umgestellt und effizienter gestaltet“, erklärt Kohlgraf.

„Wir können Kunden Selbstsicherheit und Lebensqualität zurückgeben. Das bereitet mir viel Freude.“

Der Weg der 26-Jährigen aus Essen führte nicht direkt an die Hochschule Niederrhein. Schon während der Oberstufe wollte sie die Schule beenden und direkt eine Ausbildung im elterlichen Friseurbetrieb beginnen. „Mein Vater war davon nicht so begeistert“, erinnert sich die Studentin. Er habe Angst gehabt, dass sich die Tochter zu früh auf den Friseurbetrieb festlegt. Statt-

dessen machte Kohlgraf eine Ausbildung zur Köchin und lebte und arbeitete für fast drei Jahre in Großbritannien. „Die Arbeit war toll, aber auch anstrengend. Ich habe mich sofort auf dem Weg zurück nach Essen gemacht, als mein Vater anrief und fragte, ob ich in den Friseurbetrieb einsteigen wollte“, erinnert sich Kohlgraf. Man sieht ihr an, dass sie mit ihrer Entscheidung noch immer zufrieden ist. Wenn sie über ihre Aufgaben im Betrieb spricht, kann man die Begeisterung spüren. Sie berät und frisiert Kunden im Hauptgeschäft, arbeitet auf betriebswirtschaftlicher Ebene mit und unterstützt im Bereich Zweithaar. „Wir erstellen handgefertigte Perücken und Haarteile. Wir können Kunden Selbstsicherheit und Lebensqualität zurückgeben. Das bereitet mir viel Freude“, beschreibt sie.

Text und Fotos: Judith Jakob



8:30

8.30 Uhr: Kristy Kohlgraf auf dem Weg zum Friseur-salon, vorbei an der Kreuzkirche in Essen. „Ich habe zum Glück einen sehr kurzen Arbeitsweg. Ich benötige fünf Minuten zu Fuß.“ Zur Vorlesung in der Hochschule dauert es dann schon etwas länger.



10:00

10.00 Uhr: Der Terminkalender von Kristy Kohlgraf ist immer gut gefüllt. „Ich berate gerne Kunden. Ein passender Schnitt und Farben, die zum Hauttyp passen, können einen Menschen komplett transformieren. Wenn Kunden experimentierfreudig sind, dann freut es mich immer besonders. Dann kann ich meiner Kreativität freien Lauf lassen.“



9:00

9.00 Uhr: „Morgens habe ich eine Stunde Zeit zu lernen. Dafür kann ich in die ruhigen Räume über dem Salon gehen. Auch viele meiner Kommilitoninnen und Kommilitonen bekommen solche Lernzeiten von ihren Vorgesetzten eingeräumt“, erklärt Kohlgraf. Bei ihr ist der Chef auch gleichzeitig der Vater. Er hat, da Kohlgraf später den Betrieb übernehmen soll, natürlich ein besonderes Interesse an der guten Ausbildung der Tochter. Viele Mitstudierende von Kohlgraf sind in Familienbetrieben angestellt, in denen sie Führungspositionen einnehmen sollen.



13:00

13.00 Uhr: Auch im Bereich der Zweithaaranpassung arbeitet Kohlgraf mit. „Wir haben viele Kunden, die unter dem Haarausfall nach einer Chemotherapie leiden, manchmal Kinder. Aber auch Menschen, die sich einfach volleres und dichteres Haar am Ansatz wünschen kommen zu uns.“

18:30 Uhr: „Abends lerne ich auch nochmal. Meine Wohnung ist immer voller Lernposter. Damit kann ich mich sehr gut an den Stoff erinnern. Vor Klausuren stehe ich oft früher auf und laufe nochmal durch alle Räume und sage mir die Inhalte laut auf“, erklärt die 26-Jährige. Gelernt hat sie diese Strategie direkt zu Beginn des Studiums. Vor Klausuren nimmt sie sich aber auch mal einen Tag frei. ■

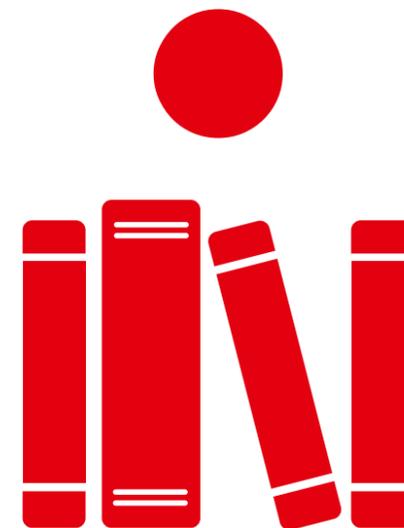


18:30



Studieren ist einfach.

Nina Mitsch und Tim Butzheinen
Studentenbetreuer
Filiale Bismarckplatz



Wenn Sie einen Finanz-partner haben, der Sie auf Ihrem Weg begleitet und unterstützt.

sparkasse-mg.de

 Stadtparkasse
Mönchengladbach

Verliebt in Budapest

Ein Auslandsaufenthalt während des Studiums ist absolut zu empfehlen, erfordert aber auch eine gute Organisation im Vorfeld. Diese Erfahrung hat auch Nadine Naujoks (26) aus dem Fachbereich Design machen dürfen. Für das NIU-Magazin hat sie noch einmal in ihren Erinnerungen gekramt.

Aufgezeichnet von Tim Wellbrock
Fotos: Nadine Naujoks

Alles begann im Winter 2015. Nach einem Kurzurlaub in Budapest stand für mich fest, dass ich diese Stadt unbedingt wiedersehen muss. Ich war sofort verliebt. Verliebt in Budapest. Zwei Tage nach meiner Rückkehr aus Ungarn fand in unserer Hochschule der Informationsabend für das Auslandssemester statt – nichts wie hin! Ich hatte schon länger darüber nachgedacht im fünften Semester ins Ausland zu gehen. Nach spannenden Erzählungen meiner Kommilitoninnen und Kommilitonen, vielen allgemeinen Informationen über das Praxissemester und noch mehr Auskünften über die Partnerhochschulen mit denen unsere FH in Kontakt steht, war es klar: Ich mache auf jeden Fall ein Auslandssemester. Und warum nicht gleich in Budapest. Partnerhochschule? Check!

Die Freiheitsbrücke ist eine der neun Donaubrücken in Budapest. Sie verbindet den Budaer Szent Gellért tér mit dem Pester Kleinen Ring und dem Fővám tér bei der Corvinus-Universität.

Ich besorgte mir alle nötigen Informationen, fing an mein Portfolio vorzubereiten, stellte meine Englischkenntnisse sicher, holte alle Unterschriften ein und und und ... Fertig war die Bewerbung für ein Auslandssemester in Budapest für das Wintersemester 2016/17. Also raus mit den ganzen Unterlagen. Von nun an hieß es erstmal warten. Doch dann kam sie endlich – die alles entscheidende E-Mail über mein nächstes Semester, meine Zukunft, meine Weiterbildung: „We hereby confirm that Ms. Nadine Naujoks from Hochschule Niederrhein, Germany has been accepted to study at Óbuda University, Budapest/Hungary...“ Yes! Ich hab es tatsächlich geschafft und (ha!) war ja gar nicht so schwierig.

Also fing ich an mich auf mein neues Abenteuer vorzubereiten. Ein ganzer Haufen Papierkram musste erledigt werden. Die Unterlagen arbeitete ich jedoch vernünftig ab, so groß war die Vorfreude. Mein Zusage bestätigte ich mit einigen Unterschriften, immatrikulierte mich an der Universität und kümmerte mich um meine Kurswahl. Da mir auch im Ausland Bafög zustand beantragte ich es, denn ohne eine finanzielle Unterstützung hätte in der Zeit niemals überleben können.

Meine Wohnung vermietete ich für das kommende Semester an Freunde und suchte mir über das Internet eine neue WG in Budapest. Ich besuchte noch einmal die wichtigsten Ärzte; man will ja auch gut versorgt sein und organisierte die letzten notwendigen Besorgungen. Die letzten Freunde benachrichtigt – Goodbye-Party veranstaltet. Flug gebucht, Tasche gepackt – und fertig los!

Am 26. August 2016 nahm ich dann also endlich den Flieger in Richtung Ungarn. Auf nach Budapest. Ich war so aufgeregt wie schon lange nicht mehr. Und so gespannt, was mich nun in diesen nächsten fünf Monaten erwarten würde.

Als ich die Wohnung betrat, in der ich meinen Semesteraufenthalt verbringen sollte, wurde ich sehr herzlich von meinen drei Mitbewohnern empfangen. Als ich

„Als ich mein neues Zimmer zum ersten Mal in „echt“ betrat, dachte ich nur „wow“!“

mein neues Zimmer zum ersten Mal in „echt“ betrat, dachte ich nur „wow“! Es sah noch viel größer und schöner aus als bei meinem Skype-Interview, dass ich Tage zuvor mit den anderen Bewohnern führte. Ich war angekommen. Angekommen in Budapest. Und ich fühlte mich rundum wohl damit.

Anfang September war dann endlich der Tag gekommen, an dem die Uni losging. Von Montag bis Freitag fand die Orientierungswoche für alle Erasmus-Studierenden der Óbuda University statt. Als ich das Unigebäude betrat und den Wegweisern zum „Erasmus Orientation Week“-Raum folgte, hatte ich ein leicht mulmiges Gefühl – so wie immer wenn man keine Ahnung hat was einen bevor steht. Doch hey, mir wurde gleichzeitig auch bewusst, dass ich nicht alleine damit war, und das wir an diesem Ort alle neu waren.

Bisher waren noch nicht viele Leute da. Ich war also überpünktlich, ist wohl wirklich so'n deutsches Ding. Die komplette Erasmusgruppe bestand aus ca. 120 Studierenden. Das waren Menschen aus aller Welt: Frankreich, Russland, Holland, Argentinien, noch viele andere Länder und natürlich auch aus Deutschland. Vorsichtig startete ich mit den ersten Smalltalks und nach kürzester Zeit hatte ich vergessen, dass es jemals ein mulmiges Gefühl gegeben hatte.

Fortan lief es hervorragend. Das Semester ging schnell vorbei. Glücklicherweise verliefen alle Prüfungen gut und ich war froh, dass ich das Studieren in einem anderen Land ohne Probleme auf die Reihe bekommen hatte. Das Auslandssemester hat mich wirklich weiter gebracht und ich bin froh, dass ich diesen Schritt gewagt habe. Hätte ich die Möglichkeit: ich würde es jederzeit wieder tun. Und wenn mich jemand anderes fragt ob er diesen Schritt wagen sollte, würde ich dieser Person dringend dazu raten! ■



Nadine Naujoks studiert Design an der Hochschule Niederrhein und war ab August 2016 für ein Auslandssemester in Budapest.

Text: Andreas Reiners
Fotos: HSNR Racing Team

Freunde und Helfer

Bei den Rennwochenenden des Formula Student Teams geht es nicht nur um Punkte und Pokale. Bereits die Logistik ist eine echte Herausforderung.

Hin und wieder kann selbst bei der akribischsten Planung noch etwas schief laufen. Dann kann es passieren, dass die Polizei sogar ihrem Ruf als Freund und Helfer gerecht wird. 2015 war das, als das Formula Student Team der Hochschule Niederrhein auf dem Rückweg vom Rennwochenende in Italien in Österreich von den Ordnungshütern angehalten wurde: Der Transporter war hoffnungslos überladen. Unabsichtlich natürlich.

An der Autobahnstation musste das Team trotzdem dafür sorgen, dass ein neuer Transporter angemietet und umgeladen wurde. Nach vier Stunden Wartezeit knurrten die Mägen. „Schließlich haben wir bei der Polizei Pizza bestellt, und die haben auch geliefert“, erinnert sich Julia Holz, die seit 2012 für die Organisation des HSNR Racing-Teams zuständig ist. Und in der Regel die aufwändige Logistik dank ihrer Erfahrung auch komplett im Griff hat.

Denn so ein Rennwochenende ist logistisch gesehen eine Herausforderung, die bereits Monate im Voraus beginnt. Neben den Fragen, an welchen Rennen das Team teilnehmen soll und wer alles mitfährt, geht es auch um die Buchung der Transportmittel. Normalerweise benötigt die Mannschaft für ein Event vier Neunsitzer und zwei Transporter. Die Anmietung übernimmt die Hochschule Niederrhein, ein Großteil der Kosten wird zudem von Sponsoren getragen.

Involviert in die Planungen ist die Teamleitung um Professor Dr. Michael Heber. Holz übernimmt im Rahmen der Logistik den „Freizeit“-Part mit Küche, Camping und Entertainment, der Technische Leiter des Teams alles, was den Boliden und die zugehörige Technik sowie Ersatzteile und Werkzeuge betrifft. Die Anreise startet bei Events im Ausland zwei Tage vor Beginn, Events wie in Hockenheim erleichtern Organisation und Anfahrt natürlich.

„Wir müssen Kosten sparen und deshalb immer gut vorbereitet sein. Und auf langen Fahrten muss man die Nerven behalten“, sagt Holz. Die größte Herausforderung ist jedoch eine ganz andere: „Alle Männer satt zu bekommen. Für 30 Leute zu kochen ist nicht ganz einfach.“

Denn während tagsüber das Team bei verschiedenen Disziplinen gegen die konkurrierenden Hochschulen um Punkte und Pokale kämpft, muss das Leben abseits der Strecke organisiert werden. Deshalb sind Dinge wie Planschbecken, Bälle, eine Musikanlage, Zelte, Kleidung, Luftmatratzen, Bänke, Pavillons und Kochgeschirr überlebenswichtig. Das Team versorgt sich vor Ort komplett selbst, pro Kopf wird mit einem Budget von 10 Euro pro Tag gerechnet, „All inclusive“.

Die Lebensmittel werden für den ersten Tag im Vorfeld eingekauft, für die restliche Zeit vor Ort. An Dinge, die es an manchen Orten zumindest nicht so gibt, wie ihn das Team aus Deutschland her kennt, muss ebenfalls im Vorfeld gedacht werden. Kaffee in Italien zum Beispiel. „Denn die Männer ohne Kaffee aus dem



90 Liter Getränke und neun Kilo Fleisch werden an einem Rennwochenende verzehrt. Pro Tag. Da fällt der Einkauf schon mal größer aus.



Bett zu bekommen, ist nicht ganz so einfach“, weiß Holz. Verzehrt werden an einem Rennwochenende zudem unter anderem 90 Liter Getränke und neun Kilo Fleisch. Pro Tag versteht sich.

An der Strecke wird die Mannschaft in drei Teams aufgeteilt. Das „A-Team“ ist für das Auto zuständig, das „B-Team“ dann, wenn es erforderlich ist und das „C-Team“ unterstützt Holz bei Einkäufen und der Organisation vor Ort. Berührungängste zwischen Studierenden, Hochschulmitarbeitern und Professoren gibt es dabei keine. Deshalb verwundert es auch nicht, dass zum Beispiel Prof. Heber einige Teammitglieder bereits in die Kunst des Spülens eingeführt hat. Denn: Im HSNR Racing-Team hilft jeder, wo er kann. Und wenn alles schief läuft, gibt es ja zur Not immer noch die Polizei.



An der Rennstrecke geht ohne exakte Planung nichts.

Der Party-Organisator

Partys gehören zum Studentenleben wie der Kaffee zur Klausur. Ohne ihn geht es für viele Studierende nicht. Das Problem: Partys müssen organisiert werden. Doch zum Glück gibt es Kevin Grimberg.

„Wo nix ist, kann wenigstens was entstehen.“

Kevin Grimberg ist ein ganz normaler Student: 26 Jahre alt, achtetes Semester Wirtschaftsinformatik, aufgewachsen in Rommerskirchen, vor zwei Jahren wegen des Studiums nach Mönchengladbach gezogen. Als er sich ebenfalls vor zwei Jahren in den Fachschaftsrat wählen ließ, wurde er gefragt, wofür er sich einsetzen will. „Party und Nachtleben voranbringen“, war seine knappe Antwort.

Was sich simpel anhört, entpuppt sich bei näherem Hinsehen durchaus als Aktions-Programm zur Aufwertung der Hochschulstadt Mönchengladbach. Denn die hat ein Partyproblem. Oder eben eine große Chance, wie Kevin Grimberg meint: „Wo nix ist, kann wenigstens was entstehen“, dachte er sich – und organisierte im November 2015 die erste Kneiptour. 150 Leute trafen sich damals am Campus, um gemeinsam in die Altstadt zu ziehen, die unter der Woche einen eher schläfrigen Eindruck vermittelte.

Das änderte sich. Bei der darauf folgenden Tour kamen schon 300 Leute, anschließend 500, zuletzt 700. Bei der nächsten, die voraussichtlich im Mai stattfinden wird, sollen es schon über 1000 sein. Das ursprüngliche Konzept der Kneiptour, die Idee, mit Gleichgesinnten durch die Bars zu ziehen, lässt sich so nicht mehr umsetzen. Die Kneiptour ist mittlerweile eine Kneipennacht geworden: Studierende belagern an einem solchen Abend die Mönchengladbacher Altstadt, feiern, essen und trinken und das zu Preisen, die Studierendenherzen höher schlagen lassen.

Wer mitmachen will, erwirbt zuvor ein Bändchen, das Grimberg auf dem Campus für acht Euro verkauft. Damit erhalten die Studierenden freien Eintritt in ausgewählte Bars und Clubs, vergünstigte Getränke, Essen. „Man kann an einem Abend 20 bis 30 Euro mit einem Bändchen sparen“, sagt Grimberg.

Die Rabatte hat Grimberg zuvor bei den Wirten der Altstadt ausgehandelt. Seine Erfahrung: Die machen gerne mit, weil sie unter der Woche ein Umsatzproblem haben. Dank Kneiptour ist die Altstadt jetzt wieder eine echte Party-Location. Zumindest an den zwei Donnerstagen im Jahr, an denen die Kneiptour stattfindet. „Wenn die Leute dann auf den Geschmack kommen und sehen, dass die Altstadt echt ein cooler Ort zum Feiern ist, dann kommen sie auch eher freitags oder samstags dorthin“, sagt Grimberg.

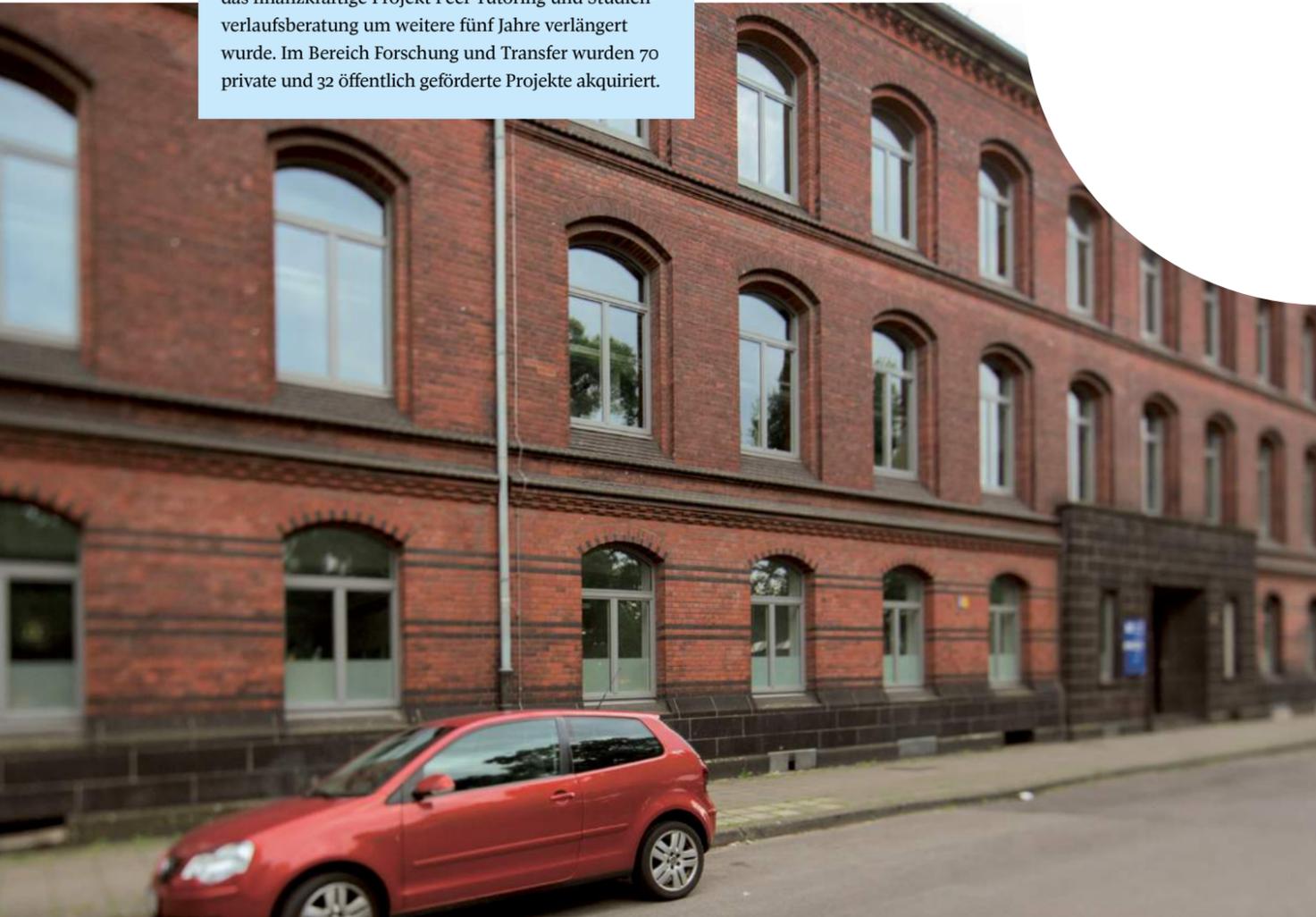
Die Kneiptour als Reanimierung der Mönchengladbacher Altstadt? Grimberg findet das keineswegs zu hochgegriffen. Er arbeitet schon an den nächsten Projekten. Eine App, die als Partyradar in und um Mönchengladbach wirkt. Ein kleines Grill- und Musikevent auf dem Campus, wenn am 2. Juli die Tour de France die Rheydter Straße passiert. Und zusammen mit den anderen Mönchengladbacher Fachschaften plant er eine Riesensparty während der Erstsemesterwoche. Am liebsten auf dem Campus mit 1500 Leuten. Sein Kollege Alexander Friesen, ebenfalls im Fachschaftsrat, schreibt dafür gerade einen mehrseitigen Antrag auf Gebäude-Nutzung. Wer Party machen will, muss erst durch die Mühlen der Verwaltung. Aber davon hat sich Kevin Grimberg noch nie abschrecken lassen.

Text: Christian Sonntag
Foto: Carlos Albuquerque

News: 7,5 Millionen Euro Drittmittel für die Forschung

Die Hochschule Niederrhein hat im Jahr 2016 mehr Drittmittel für Forschung und Lehre eingeworben als im Jahr zuvor. Im Bereich Forschung verzeichnete sie einen Anstieg von 6,5 auf 7,5 Millionen Euro. Im Bereich Lehre fiel der Anstieg noch drastischer aus: Hier stieg der Drittmittelanteil von 1,1 Millionen Euro im Jahr 2015 auf 5,5 Millionen Euro. Das lag daran, dass das finanzkräftige Projekt Peer Tutoring und Studienverlaufsberatung um weitere fünf Jahre verlängert wurde. Im Bereich Forschung und Transfer wurden 70 private und 32 öffentlich geförderte Projekte akquiriert.

Das Oberflächenzentrum HIT wird im ehemaligen Lacklabor am Campus Krefeld West an der Adlerstraße 32 untergebracht.



HIT: Das neue Oberflächenzentrum

Die Hochschule Niederrhein baut ihren Forschungsschwerpunkt Funktionale Oberfläche weiter aus. Das neu gegründete Oberflächenzentrum HIT (Hochschule Niederrhein Institut für Surface Technology) soll ein weiterer Meilenstein werden.

Das Besondere an dem neuen Zentrum: Dort steht die gesamte Kompetenz der Hochschule Niederrhein im Bereich Oberfläche den kleinen und mittelständischen Unternehmen in der Region zur Verfügung. Kern des Projekts ist die Digitalisierung eines Entwicklungsprozesses durch ein Robotersystem, das die Standards aus Industrie 4.0 auf Innovationen in der Oberflächentechnologie überträgt. Diese vollautomatisierte Hochdurchsatztechnologie dient der Erforschung und Entwicklung ressourceneffizienter und biobasierter Produkte. Das sind zum Beispiel Farben, Lacke, Kleb- und Werkstoffe sowie neue und innovative Bauelemente oder Funktionstextilien. Die Entwicklungen erfolgen jeweils zusammen mit kleinen und mittelständischen Unternehmen. Diese sind normalerweise nicht in der Lage, die Nutzung eines derartigen Hightech-Apparats zu finanzieren.

„Wir untermauern mit dem Oberflächenzentrum unseren Anspruch, Partner der Industrie am Niederrhein zu sein“, sagt Prof. Dr. Dr. Alexander Prange, Vizepräsident für Forschung und Transfer. Dank modernster Automatisierungstechnik soll die Produktentwicklung um den Faktor fünf beschleunigt werden. „Für die Unternehmen der Region bedeutet dies einen enormen Innovationssprung“, so Prange weiter.

HIT ist aber nicht nur für Unternehmen interessant, die im Bereich Oberfläche arbeiten. Auch Anlagenbauer sollen angesprochen werden. Ihre Aufgabe könnte es sein, die Roboteranlage laufend fortzuentwickeln und den Anforderungen der Unternehmen anzupassen. Zugleich sollen Dozenten der Hochschule Niederrhein zusammen mit Doktoranden, Studierenden sowie den Mitarbeitenden der regionalen KMU in diesem „Co-Working-Space“ gemeinsam angewandte Forschung und Lehre betreiben.

Direktor des Oberflächenzentrums ist Dr. Dirk Ebling, der seit Oktober 2016 im Ressort Forschung und Transfer das neue Zentrum aufgebaut hat. Der promovierte Chemiker war von 2010 bis 2016 Vizepräsident für Forschung und Transfer an der Hochschule Düsseldorf. In seiner neuen Funktion als wissenschaftlicher Direktor widmet er sich jetzt wieder verstärkt konkreten Forschungsaufgaben: „Das Zentrum HIT ermöglicht alle vier Leistungsdimensionen einer Hochschule für angewandte Wissenschaften: angewandte Forschung, Aus- und Weiterbildung, Aufbau und Entwicklung von Infrastruktur sowie den Transfer in die Region“, sagt Ebling.

Untergebracht wird das Hochschule Niederrhein Institute of Surface Technology – HIT im ehemaligen Lacklabor des Fachbereichs Chemie an der Adlerstraße. Insgesamt stehen dort 500 Quadratmeter zur Verfügung. Kernstück ist eine 252 m² große Halle, in der die Roboteranlage steht. In den angrenzenden Büros und Laborräumen arbeiten dann neben Ebling als wissenschaftlichem Direktor des Institutes die technischen Assistenten und Doktoranden an der weitgehend automatisiert geplanten Hochdurchsatzanlage und der zugehörigen chemisch-technischen Analytik. Die Professoren Dr. Bernd Strehmel, Dr. Jost Göttert und Dr. Dirk Roos aus den Fachbereichen Chemie, Elektrotechnik und Informatik sowie Maschinenbau und Verfahrenstechnik kooperieren ebenfalls eng mit dem Oberflächenzentrum.

„Das neue Oberflächenzentrum bündelt wesentliche Kompetenzen der Hochschule Niederrhein und der Region im Bereich Oberflächentechnologien“, sagt Forschungsreferent Markus Menkhaus. „Wir möchten den kleinen und mittelständischen Unternehmen dabei helfen, das Thema Industrie 4.0 für sich zu entdecken und anzuwenden. Dafür stellen wir ihnen modernste Technologien zur Verfügung, die laufend weiterentwickelt werden“, sagt Menkhaus. ■

Text: Christian Sonntag
Foto: Ivo Mayr

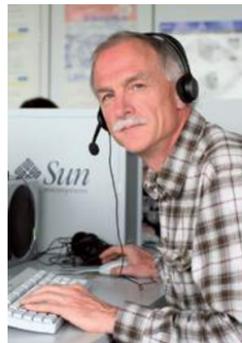


Dr. Dirk Ebling ist Leiter des neuen Oberflächenzentrums.

Ganz schön smart

Prof. Dr. Hans-Günter Hirsch vom Forschungsinstitut iPattern entwickelt Systeme für den Haushalt, um Funktionen per Sprachsignal zu bedienen.

Text: Judith Jakob
Foto: Thomas Lammertz



Es ist schon eine tolle Vorstellung: Man sitzt gerade gemütlich auf dem Sofa, die Sonne blendet, aber eigentlich hat man überhaupt keine Lust aufzustehen. Muss man auch nicht. Man sagt einfach zu seinem Smart Home System: „Bitte die Rollos etwas nach unten fahren.“ Und das System antwortet: „Ich fahre jetzt die Rollos runter.“ Genial! Genau ein solches Smart Home System möchte Professor Hans-Günter Hirsch entwickeln. Für sein über zwei Jahre angelegtes Projekt „Entwicklung einer mit Sprache zu bedienenden Schnittstelle zur Hausautomation“ hat er rund 176.500 Euro Fördermittel vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie bewilligt bekommen.

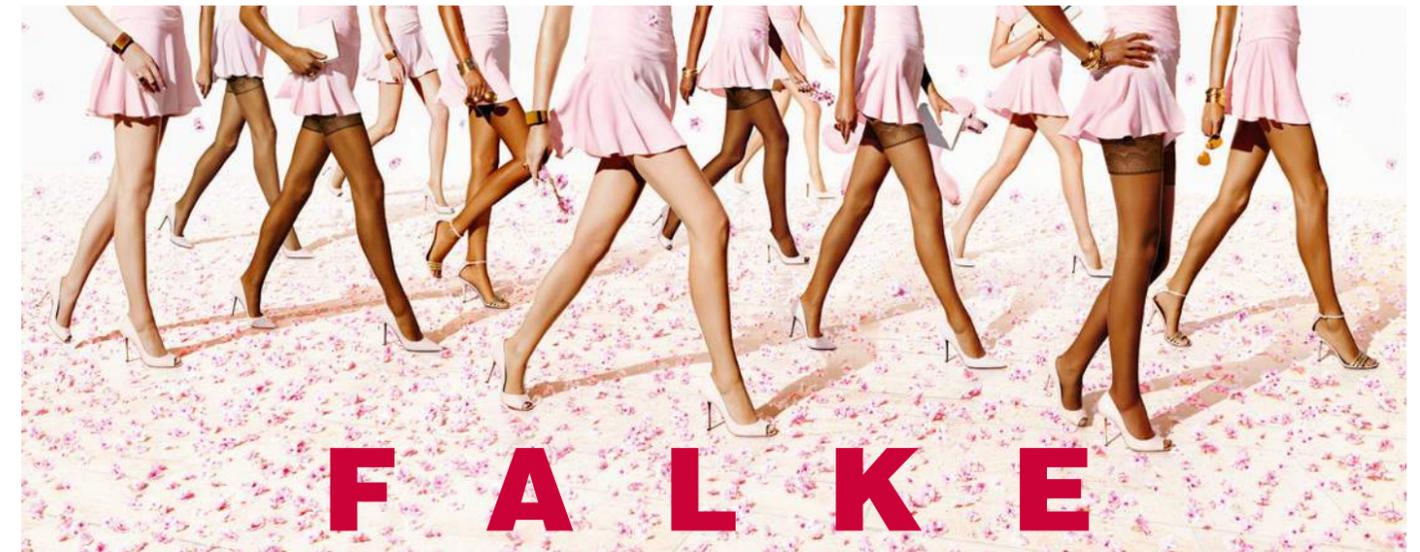
„Die Idee ist es, eine kleine Einheit anzufertigen, die das Sprachsignal des Nutzers mithilfe eines Mikrofons erfasst und zur Erkennung an einen Server weiterleitet“, sagt Hirsch. Mit Hilfe von Sprachbefehlen könnten viele Einstellungen im Haus, wie etwa Licht, die Heizung oder eben die Rollläden im Haus gesteuert werden. Momentan befindet sich ein ähnliches System schon in seinem Labor. An einer Wand hängt eine Box, wenn er sich davor stellt, erkennt das Gerät dies durch Näherungssensoren und schaltet sich ein. Gibt er den Befehl „Rollos runterfahren“, schließen sich die Sonnenblenden. In dem neuen Projekt soll die Apparatur kleiner werden und durch eine Schlüsselwörterkennung aktiviert werden. Wird das Schlüsselwort in der Nähe des verbauten Mikrofons gesagt, aktiviert sich das Gerät und der Nutzer kann seinen Befehl aussprechen. „Ein wichtiger Teil unserer Forschung ist, die Störgeräusche im Raum heraus zu filtern, so dass ein Befehl trotz der Lärmkulisse und des Nachhalls in einem Raum erkannt werden kann“, erklärt Hirsch.

Das zu entwickelnde Smart Home System könnte zum Beispiel aus mehreren kleinen Mikrofonen bestehen, welche im Haus verteilt werden. Die Mikrofone sollen nach der derzeitigen Planung in Lichtschaltern im Haus der Nutzer verbaut werden. Wichtig an dem fertigen System ist, dass man nicht erst an den Schalter herantreten muss um das Mikro zu bedienen, sondern dass dies auch aus Entfernung passieren kann. Über Bluetooth wird das Sprachsignal an einen im Haus verbauten Server geschickt. Dass dieser Server intern im Haus und nicht irgendwo außerhalb steht, ist in Hinblick auf das Thema Sicherheit wichtig. Schließlich will niemand abgehört werden.

Übrigens: Ganz so auskunftsfreudig wie das derzeit von Amazon vertriebene Gerät „Echo“ wird das von Hans-Günter Hirsch geplante Smart Home System nicht sein. Ein ausgiebiges Gespräch über das Wetter oder den geplanten Einkauf ist wegen der damit verbundenen Kosten mit seinem System nicht drin. Aber wenn man gerade auf dem Sofa sitzt und zum Rollo-runterlassen nicht aufstehen möchte, ist das vielleicht auch gar nicht so schlimm. ■

Zur Person

Professor Hirsch ist Mitbegründer des seit 2010 an der Hochschule Niederrhein ansässigen Instituts „iPattern“, des Instituts für Mustererkennung. Dort beschäftigt er sich mit der Audiosignalverarbeitung und insbesondere mit Verfahren zur Reduktion von Störgeräuschen und zur Erkennung des Inhalts und des Sprechers aus einem gestörten Sprachsignal.



FALKE ist ein international ausgerichtetes, führendes Markenunternehmen für hochwertige Beinbekleidung und modische Accessoires. Auf der Grundlage einer über 120-jährigen Erfahrung verbinden wir Funktion und Ästhetik zu einem modernen und weltoffenen Lebensstil. „Qualität um ihrer selbst willen“ ist die Maxime, die wir mit unseren anspruchsvollen Kunden teilen. Mehr als 3.000 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, davon über 1.000 in Deutschland, arbeiten täglich an der Erfolgsgeschichte unseres Familienunternehmens.

Sie möchten in die Modebranche hineinschnuppern und dabei wertvolle Einblicke für Ihre Berufswahl gewinnen? Nichts leichter als das – FALKE bietet Ihnen die Möglichkeit, ein Praktikum in einem unserer zahlreichen Fachbereiche zu absolvieren.

Zur Unterstützung unserer Teams in den folgenden Unternehmensbereichen suchen wir für einen Zeitraum von drei bis sechs Monaten engagierte und wissbegierige

Praktikanten (m/w)

Es erwarten Sie verschiedene interessante Einsatzgebiete. Absolvieren Sie Ihr Praktikum beispielsweise in einem der folgenden Bereiche:

- › Produktmanagement
- › Textil- und Bekleidungstechnik
- › Produkt- und Unternehmenskommunikation
- › Social Media / Online-Redaktion
- › Supply Chain Management
- › E-Commerce / Online Marketing

oder absolvieren Sie unser

Traineeprogramm im Bereich Marketing und Vertrieb

Möchten auch Sie Ihren Beitrag zu unserer Erfolgsgeschichte leisten? Dann freuen wir uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung!

Nähere Informationen zu unserem Angebot für Nachwuchskräfte finden Sie auf unserer Homepage unter der Rubrik „Karriere“.



FALKE KGaA
Human Resources | Frau Elisabeth Schneider
Postfach 1109 | 57376 Schmallenberg
humanresources@FALKE.com | www.FALKE.com

DIREKT BEWERBEN

Text: Christian Sonntag
Fotos: Thomas Lammertz

Was Textilien können

Textilien zum Leuchten zu bringen, ist am Forschungsinstitut Textil und Bekleidung schon lange keine Besonderheit mehr. Jetzt geht es um weitere Funktionen – und um deren Anwendungen.

Menschen, die an depressiven Verstimmungen leiden, haben besonders mit den dunklen Herbst- und Wintermonaten zu kämpfen. Das fehlende Licht verschlechtert ihren Zustand regelmäßig. Wissenschaftler des Forschungsinstituts für Textil und Bekleidung (FTB) haben jetzt einen Beitrag dazu geleistet, der diesen Menschen in der dunklen Jahreszeit ein bisschen helfen kann. Sie haben ein leuchtendes Rollo entwickelt, das vor einem Fenster wie eine natürlich anmutende Verlängerung des Tageslichts wirkt.

Sechs Wochen war das Leuchtrollo an einem Fenster in der geschlossenen Station Anna der Gerontopsychiatrie in der Klinik Königshof, einer Einrichtung der St. Augustinus Kliniken, angebracht. Dort waren zum Testzeitraum Menschen zwischen 70 und 90 Jahren untergebracht, die an verschiedenen Abstufungen von Alzheimer-Demenz, Parkinson-Syndrom, affektiven Störungen und Schizophrenie leiden. Die Untersuchung der Lichtwirkung zur Therapie von Depression und zur Tagesgestaltung bei Demenz gehörte zum Forschungsprojekt.

Direkt im Anschluss an das Projekt TheLeTex, an dem die Fachbereiche Gesundheitswesen, Textil- und Bekleidungstechnologie sowie Elektrotechnik und

Informatik arbeiteten, startete im Forschungsinstitut für Textil und Bekleidung ein weiteres Forschungsprojekt: Dabei geht es um eine integrierte Feuchte- und Temperaturmessung in Textilien. Gefördert wird das Projekt „Textile integrated sensors for monitoring of ambient Parameters“, kurz Ambitex, vom Bundesministerium für Wirtschaft und Energie.

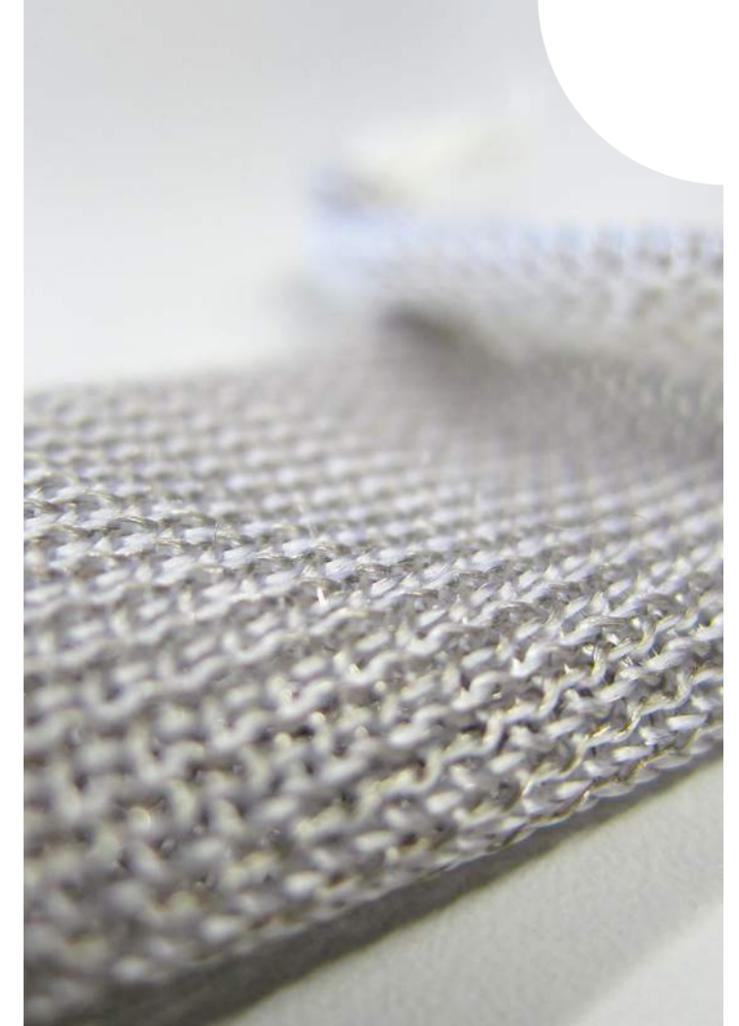
An dem deutsch-österreichischen Projekt sind die Universität Innsbruck mit dem Institut für Textilchemie und Textilphysik sowie das Forschungskuratorium Textil in Berlin und die Stickereiwirtschaft Vorarlberg im Verbund mit 17 Firmen in Deutschland und Österreich beteiligt. An der Hochschule Niederrhein leiten die Professorinnen Dr. Maïke Rabe und Dr. Anne Schwarz-Pfeiffer das Projekt.

Anwendungsbedarf für derartige smarte Textilien gibt es primär im technischen Textilbereich. So könnten mit einer Feuchte- und Temperaturmessung ausgestattete Dachbespannungen Defekte im Dach oder lokale Erhitzungen feststellen. Derlei Isolationsmaterialien im Haus könnten dazu beitragen, Kältebrücken zu identifizieren. Als Gewebe in Beton eingearbeitet, könnten die Sensoren Feuchtigkeit im Mauerwerk erkennen.



Sechs Wochen war das Leuchtrollo in der Klinik Königshof angebracht. Die Untersuchung der Lichtwirkung gehörte zu dem interdisziplinären Projekt.

Mit leitfähigen textilen Strukturen beschäftigen sich mehrere Forschungsprojekte am Fachbereich Textil- und Bekleidungstechnik.



Alles noch Zukunftsmusik – an der Hochschule Niederrhein geht es derzeit primär um die Frage wie ein Textil eine sensorische Funktion übernehmen kann. Denn es soll nicht ein Sensor mit Nadel und Faden am Textil befestigt werden, sondern das textile Material soll selbst diese Funktion übernehmen können. Der Forschungsansatz sieht hierzu eine Kombination von feuchteabsorbierenden und elektrisch leitfähigen textilen Materialien vor. Zunächst wird nach Beschichtungsmitteln gesucht, die sowohl die notwendigen physikalischen Eigenschaften besitzen, als sich auch gut in das Textil integrieren lassen. Geforscht wird an der Kombination von verschiedenen dielektrischen mit elektrisch leitfähigen textilen Beschichtungen, die dazu beitragen könnten, die elektrischen Eigenschaften des textilen Materials so zu verändern, dass es eine sensorische Funktion erhält.

Ein drittes Projekt könnte den Umgang in der Medizin mit Herzinsuffizienzen grundlegend verändern. Prof. Dr. Anne Schwarz-Pfeiffer arbeitet an der Entwicklung faserbasierter elektrochemischer Transistoren für ein textiles Gewebe. Dafür hat sie den Zuschlag von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) bekommen, im Rahmen der Projektakademie Medizintechnik das Thema „Filamentbasierte Transistorenmatrix für

medizinische Hybridsysteme“ anzugehen. Langzeitvision ist eine elektronische Textilstruktur, die gezielt den Herzmuskel stimulieren und somit ein insuffizientes Herz unterstützen kann.

Zunächst werden elektrisch-leitfähige Fäden mit einem leitfähigen Polymer beschichtet und in Kett- und Schussrichtung, das heißt kreuzend, in einem textilen Gewebe verarbeitet. Auf ihrem Kreuzungspunkt werden Halbleitermaterialien punktförmig aufgetragen, so dass ein elektrochemischer Transistor und somit ein Transistorknoten entsteht. So können von außen steuerbare Schaltvorgänge ausgelöst werden.

Diese Entwicklung soll Grundlage für eine zukünftige Anwendung in textilen Medizinprodukten sein. Angedacht ist eine elektronische Textilstruktur, die den Herzmuskel gezielt an gewünschten Stellen und in bestimmten Zeitabständen elektrisch stimulieren kann. ■

Forschung mit Farbstoffen

Es ist ein einmaliger Schatz, der jetzt auch wissenschaftlich gehoben wird. Die historische Farbstoffsammlung der Hochschule Niederrhein, die größte ihrer Art, wird analysiert. Gefördert vom Bundesministerium für Bildung und Forschung.



Krefeld und Mönchengladbach, das war mal eine ähnliche Beziehung wie Düsseldorf und Köln. Die Krefelder, die Stadt, in der Samt und Seide verarbeitet wurde, der Stoff der Könige, schauten immer ein wenig auf Mönchengladbach herab. Das „Manchester vom Niederrhein“, wie es genannt wurde, war zwar auch Textilhochburg – aber in deren Spinnereien und Webereien wurde hauptsächlich Baumwolle verarbeitet. Der Stoff für jedermann.

Heute, 150 Jahre nach dem großen Textilboom am Niederrhein, der Krefeld zu einer der reichsten Städte Preußens machte, zeugt die historische Farbstoffsammlung der Hochschule Niederrhein von dem einmaligen industriellen Aufschwung. Jetzt wird die Sammlung erstmals wissenschaftlich analysiert und erforscht. Und zwar von Krefelder und Mönchengladbacher Forschern, die dabei auch die Geschichte der beiden Städte in den Blick nehmen. Denn an dem mit 550.000 Euro geförderten regional- und kulturhistorischen Projekt „Weltbunt“ sind neben der Hochschule Niederrhein das Museum Schloss Rheydt in Mönchengladbach, das Deutsche Textilmuseum Krefeld, die TH Köln und die TU Dresden beteiligt.

Die Geschichte der Sammlung beginnt, als es Mitte des 19. Jahrhunderts gelungen war, Farbstoffe auf Teerbasis synthetisch herzustellen. Dadurch wurde der Grundstein für die moderne chemische Industrie gelegt. Wichtigster Abnehmer der neuen Farben war die Textilindustrie, die ihre Produkte einfärben wollte. Besonders hohe Umsätze versprach das Einfärben des Premiensegments Seide.

Chemie- und Textilindustrie arbeiteten ab 1883 in der Krefelder Färberei- und Appreturschule Hand in Hand. Die Schule zog 1895 an die Adlerstraße, wo heute der Fachbereich Chemie der Hochschule Niederrhein untergebracht ist. Dorthin schickten regionale und überregionale Chemieunternehmen die Farbstoffe zu Testzwecken. Denn mindestens so wichtig wie die Entwicklung der Farbstoffe war es, Wege zu finden, um die neuen Farben waschfest auf den Fasern zu fixieren. Daran wurde in Krefeld geforscht, wo im Laufe der Zeit die einzigartige Farbstoffsammlung entstand.

Heute ist die Krefelder Sammlung mit über 10.000 Originalfläschchen mit chemischen Färbesubstanzen nicht nur die weltweit größte ihrer Art, sondern auch Zeugnis des intensiven Austauschs zwischen Wirtschaft und Wissenschaft, Chemie- und Textilindustrie. Die Sammlung ist seit zwei Jahren im Textiltechnikum im ehemaligen Monforts-Quartier in Mönchengladbach öffentlich zugänglich.



Projektleiter Prof. Dr. Jürgen Schram erklärt im Textiltechnikum im Monfortsquartier das Projekt „Weltbunt“ vor Journalisten. Links neben ihm Dr. Karlheinz Wiegmann vom Museum Schloss Rheydt, rechts Dr. Annette Schieck, Direktorin des Deutschen Textilmuseums Krefeld. Am rechten Bildrand Dr. Gert Fischer, Kulturdezernent der Stadt Mönchengladbach.



Im Rahmen des Forschungsprojekts besteht nun die Chance, die Sammlung in Bezug zur Entwicklung der Textil- und Chemischen Industrie und zur Alltags- und Konsumkultur zu setzen. „Das Projekt verbindet moderne Analytik mit wirtschaftshistorischen, gesamtgesellschaftlichen und modegeschichtlichen Fragestellungen. Dabei werden Wechselwirkungen zwischen industrieller Produktion und privatem Konsum sowie dem Einsatz von Farben in Mode und anderen Bereichen des Alltags aufgezeigt und analysiert“, sagt Prof. Dr. Jürgen Schram, Professor für instrumentelle Analytik am Fachbereich Chemie. Als Projektleiter erhält er 361.000 Euro Förderung für die Erforschung der chemischen Substanzen und textilen Erzeugnisse aus den Jahren 1860 bis 1930.

Am Museum Schloss Rheydt, Betreiber des Textiltechnikums Mönchengladbach, werden die gewonnenen Ergebnisse der chemisch-textilen Analyse in den wirtschaftshistorischen Kontext gestellt. Wie stellt sich der Textilkonsum für den betrachteten Zeitraum dar? Wie vollzog sich der Einzug der modernen Farbstoffe in den Alltag der Menschen? „Es ist aus musealer Sicht ein einzigartiger Glücksfall, dass sich diese beeindruckende Sammlung über die vielen Jahre vollständig erhalten hat und uns heute ganz neue Einblicke in die Geschichte der Farben ermöglicht“, sagt Dr. Karlheinz Wiegmann, Leiter des Museums Schloss Rheydt.

Das Deutsche Textilmuseum Krefeld erforscht anhand seiner Modensammlung die Wechselwirkungen zwischen Moden, Farben, Textilien und Konsum. „Die originalen Kleider und Textilien sind Belege für die Anwendung der Farbstoffe im Bereich der Mode und bezeugen, welche Farbnuancen und Farbkombinationen tatsächlich Einzug in die Kleidung gefunden haben“, sagt Dr. Annette Schieck, Direktorin des Deutschen Textilmuseums Krefeld.

Die bisher bestuntersuchte und heute zweitgrößte Farbstoffsammlung der Welt, die der TU Dresden, wird in dem Verbundprojekt mit in den Fokus genommen. In einer umfassenden Datenbank sollen auch die Objekte dieser Datenbank mit aufgenommen werden.

Die Ergebnisse des Projekts sollen in Publikationen und einer Tagung der Öffentlichkeit zugänglich gemacht und sowohl als Dauerausstellung im Textiltechnikum Mönchengladbach als auch in einer temporären Modeausstellung 2019 im Deutschen Textilmuseum Krefeld präsentiert werden. Zudem ist eine Bereitstellung der Ergebnisse sowie der themenbezogenen Objekte in Krefeld, Mönchengladbach, Köln und Dresden in einer allgemein zugänglichen Datenbank Teil des Projektes. ■

Neues im WWW

Während diese Zeilen gedruckt werden, wird fleißig an den Webseiten der Fachbereiche gearbeitet. Im Herbst soll das Projekt abgeschlossen werden. Das Besondere daran: von der Konzeption bis zur finalen Umsetzung ist alles in Eigenregie entstanden.

Nur wenn es auf dem Smartphone oder dem Tablet gut zu lesen ist, ist die Webseite auch zukunftsfähig.

Der letzte Relaunch der Homepage der Hochschule Niederrhein liegt schon einige Zeit zurück. Im März 2010 erblickten die aktuellen Seiten das Licht der WWW-Welt. Mittlerweile ist der digitale Webauftritt etwas in die Jahre gekommen – höchste Zeit für einen Relaunch. Dabei wurde der Entschluss gefasst, das komplette Projekt in Eigenregie zu stemmen. Vom Projektmanagement, über das Design bis hin zur Programmierung – ein Werk, an dem zahlreiche Bereiche der Hochschule beteiligt sind. Das erhöht die Akzeptanz und sorgt für ein größeres Wir-Gefühl. Doch weil das auf der anderen Seite auch viele Kapazitäten bindet, werden im ersten Schritt nur die Webseiten der Fachbereiche modernisiert. Spätestens im Herbst sollen alle Fachbereiche fertig sein. Die restlichen Seiten der Verwaltung und der zentralen Einrichtungen (z. B. Bibliothek, Sprachzentren und HLL) werden im Anschluss in das neue Design überführt.

Bei der Entwicklung wurde der Fokus insbesondere auf die steigende Anzahl der Nutzer mit mobilen Endgeräten gelegt. Das heißt, die Webseiten wurden unter der Prämisse „Mobile first“ entwickelt: Nur wenn es auf dem Smartphone oder dem Tablet gut zu lesen ist, ist die Webseite auch zukunftsfähig. Mittlerweile kommen fast 40 Prozent der monatlich rund 180.000 HSNR-Seitenzugriffe über iPhone, Galaxy und Co.

Dabei wird nicht nur ein neues Layout eingeführt, auch die Inhalte werden neu strukturiert. So werden die Angebote der Fachbereiche demnächst zielgruppengerechter aufbereitet. Informationen für Studieninteressierte, für Studierende und für externe Partner werden deutlicher voneinander getrennt, um den Blick auf die für die Zielgruppe relevanten Inhalte zu fokussieren. ■

Text: Tim Wellbrock



Jetzt bleibt's heiß: Nachhaltiger Kaffeegenuss mit dem KeepCup

Der perfekte Wegbegleiter zur Vorlesung – und ein tolles Erinnerungsstück an deine Studienzeit!

Text: Judith Jakob

Das morgendliche Seminar, lange Lerneinheiten oder wegen der Party letzte Nacht: Studierende und Kaffee passen immer gut zusammen. Auch bei uns auf dem Campus ist das Heißgetränk sehr beliebt. Das Problem am Kaffee to-go ist, dass meistens Pappbecher genutzt werden. Und diese verursachen eine riesige Menge an Müll. Laut einer Studie der Deutschen Umwelthilfe landen jährlich mehr als 2,8 Milliarden Einwegbecher im Abfall. Das sind über 300.000 Becher die Stunde. Auch bei uns auf dem Campus sind die Mülleimer häufig voll. Pappbecher sind meistens nicht aus recycelbarem Material hergestellt. Ein Becher besteht zu fünf Prozent aus dem Kunststoff Polyethylen, dazu kommt noch der Plastikdeckel. Alleine für diese Materialien werden pro Jahr 20.000 Tonnen Rohöl benötigt. Doch das alles muss nicht sein. Die Pappbecher auf dem Campus bekommen heiße Konkurrenz.

Ab Juni gibt es im Campus Shop den hochschuleigenen „KeepCup“. Der KeepCup ist ein wiederverwertbarer Kaffeebecher, der frei von Giftstoffen und rückstandslos recycelbar ist. Er passt in fast alle Becherhalter im Auto und am Fahrrad und ist ein echtes Leichtgewicht. Euren Kaffee hält er etwa eine halbe Stunde warm und damit ihr euch nicht die Finger verbrennt, hat er ein Silikongriffband. Und falls euch das noch nicht überzeugt: Er kann sowohl in die Mikrowelle, als auch in die Spülmaschine. So könnt ihr euren Kaffee genießen, ohne unnötig die Umwelt zu belasten.

Natürlich haben wir den Becher im Hochschullook designt, ihr habt die Wahl zwischen zwei schicken Modellen. Der Becher kostet 6,90 Euro und ihr bekommt ihn im Campusshop und bei Café Hoffmanns. Falls ihr es noch nicht wusstet: in der Mensa und an vielen Automaten auf dem Campus kostet der Pappbecher extra. So habt ihr die Kosten für den KeepCup schnell wieder ausgeglichen. Die Füllmenge von 340 Millilitern ist genau an die Größe der Einmalbecher angepasst. ■

Sommer-Aktion

Bei Kauf eines KeepCups bekommt ihr einen Gutschein für einen Kaffee Creme geschenkt. Diesen könnt ihr in den Mensen oder im Café Hoffmanns einlösen.* Der Start der Aktion wird über die Facebook-Seite der HSNR bekannt gegeben.

6,90

* Aus organisatorischen Gründen nur dort, wo der Becher gekauft wurde.





Wohlfahrtsverbände verliehen Preis

Zwei Absolventinnen des Fachbereichs Sozialwesen sind mit dem Verbändepreis der Freien Wohlfahrtspflege in Mönchengladbach ausgezeichnet worden. In ihren Bachelorarbeiten beschäftigten sie sich aus unterschiedlicher Perspektive mit dem Thema Kindeswohl. Dafür erhielten Anna Gellings und Vanessa Hilpert jeweils 500 Euro. Die 21-jährige Anna Gellings, Absolventin des Studiengangs Soziale Arbeit, untersuchte anhand von Fallbeispielen, wann das Wohl eines Kindes durch Vernachlässigung gefährdet ist und wie die „Sozialpädagogische Familienhilfe“ (SPFH) unterstützen kann. Vanessa Hilpert analysierte in ihrer Arbeit, wie sich Bilderbücher zum Thema Tod, Sterben und Trauer zur Trauerarbeit im Kindergarten eignen. Anna Gellings (6. v.l.) und Vanessa Hilpert (5. v.r.) nahmen den Preis von Frank Polixa (r.) entgegen.



Nachhaltigkeitspreis für textiles Design

Bei der internationalen Textilmesse „Heimtextil“ in Frankfurt am Main hat Michael Wolf, Student im Masterstudiengang Textile Produkte, den Nachwuchspreis „Young Creations Award: Upcycling“ in der Kategorie „Upcycling-Objekte“ gewonnen. Ziel ist es, aus Abfallprodukten und alten Materialien neue und hochwertige Produkte zu kreieren und sie dabei stofflich aufzuwerten. Den mit 2.500 Euro dotierten Preis erhielt Michael Wolf für seine Designarbeit „Inemuri hitotsu“. Inspiriert von der japanischen Kultur des öffentlichen Schlafens, entwarf der Masterstudent eine Tischaufgabe, welche als Rückzugsort im öffentlichen Raum fungiert. Die Stoffe wurden auf den historischen Webstühlen des Textiltechnikums auf dem Gelände des Montfort Quartiers gewebt, die Füllung besteht zu 100 Prozent aus aufbereiteten Textilresten.

Preise



Senat zeichnet Studierende für hervorragende Abschlussarbeiten aus

Bei der Senatspreisverleihung gingen in der Kategorie Forschung jeweils 500 Euro an Manuel Jeltsch (Fachbereich Elektrotechnik und Informatik) sowie Vita Zimmermann (Fachbereich Wirtschaftsingenieurwesen). In der Kategorie „Regionaler Bezug“ überzeugte Niclas Maasackers aus dem Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik die Jury. Jeannine Hauke aus dem Fachbereich Gesundheitswesen erhielt den Preis in der Kategorie „Anwendungsorientierung“. Und im Bereich „Innovation – Kreativität“ geht der Senatspreis an Céline Thiem aus dem Fachbereich Sozialwesen.



Lehrpreise für Wanninger und Geise

Prof. Dr. Andrea Wanninger aus dem Fachbereich Chemie und Prof. Dr. Wolfgang Geise aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften sind mit dem Lehrpreis 2016 ausgezeichnet worden. Die Lehrpreisträger erhalten jeweils 2500 Euro, die sie zur Verbesserung der Lehre einsetzen können. Zusätzlich hat die Jury in diesem Jahr einen Sonderpreis für die Einführung der Trainee-Studiengänge am Fachbereich Maschinenbau und Verfahrenstechnik vergeben. Diesen nahm Dekan Prof. Dr. Patric Enewoldsen stellvertretend entgegen.



Preis für Shortcut-Methode

Der mit 1000 Euro dotierte Preis der Unternehmerschaft Chemie Niederrhein ging Ende 2016 an Björn Lewandowski, Masterabsolvent am Fachbereich Chemie. Der 25-Jährige entwickelte eine Datenbank als „Shortcut-Methode zur Auswahl des optimalen Rührwerks“. Lewandowski, der derzeit an der Hochschule Niederrhein in Kooperation mit der Universität Duisburg-Essen promoviert, schrieb seine Masterarbeit bei der Saltigo GmbH im Chempark Leverkusen. Dort beschäftigte er sich mit den verfahrenstechnischen Betrachtungen des Rührprozesses.



Niederrheinischer Dissertationspreis

Die Preisträger des niederrheinischen Dissertationspreises 2016 heißen Angelika Jäger und Volker Bliem. Sie erhielten jeweils 2500 Euro Preisgeld von der Commerzbank Mittelstandsbank Niederrhein. Wirtschaftswissenschaftlerin Angelika Jäger hat über „Determinanten des Wissenstransfers zwischen Hochschulen und ihren Standortregionen“ geforscht. Volker Bliem ist der erste Doktorand, der auf Grundlage des Kooperationsvertrages zwischen der HSNR und der Universität Duisburg-Essen seine Promotion erfolgreich abgeschlossen hat. Bliem untersuchte den „Einfluss der Strömungsverhältnisse auf den Wärmeübergang in Rührreaktoren mit Rohrschlängeneinbauten mittels Particle Image Velocimetry und Laser Induced Fluorescence“. An der Hochschule Niederrhein promovieren derzeit insgesamt 63 junge Männer und Frauen in Kooperation mit 27 Universitäten.



Gold und Publikumspreis beim GWA Junior Agency Award

Großer Gewinner des Junior Agency Award, „Deutschlands anspruchsvollstem Hochschul-Wettbewerb für Marketingkommunikation“, war im Februar die Hochschule Niederrhein. Und das gleich in dreifacher Hinsicht: Das Team der Design- und BWL-Studierenden gewann den mit 800 Euro dotierten ersten Preis der Jury in Gold und den Publikumspreis. Und die Hochschule präsentierte sich als toller Gastgeber für ein außergewöhnliches Event. Vor bis zu 250 Zuschauern im Audimax am Frankenring in Krefeld hatten sich die Teams von bundesweit sechs Hochschulen einen „Clash of Ideas“ geliefert. „Bei diesem Wettbewerb durchlaufen die Studierenden das gesamte konzeptionelle und kreative Spektrum“, sagte Prof. Richard Jung, der die Veranstaltung gemeinsam mit Prof. Thorsten Kraus sowie Prof. Dr. Harald Vergossen aus dem Fachbereich Wirtschaftswissenschaften initiiert hatte.

Damals und heute: Digitale Hochschule



Heute: 2017 – Moderne Medientechnik ist aus der Hochschule nicht mehr wegzudenken. Während der Dozent am Whiteboard steht, hat jeder Studierende seinen eigenen PC – oder sein privates Notebook dabei. Überraschenderweise scheint gerade niemand unter dem Tisch auf sein Smartphone zu schauen, aber vielleicht haben es die Studentinnen ja auch längst mit ihrem Notebook verbunden und zocken, während der Dozent ...



Damals: 1995 – Volle Konzentration auf die Rechner der neuesten Generation. Wahrscheinlich waren es die verflucht schnellen Pentium-Geräte, die gerade den legendären 486er abgelöst hatten und jetzt an der Hochschule in Betrieb gingen. Auf den neuen Geräten konnte man locker 64 MB speichern, das reichte für ungefähr 64 Fotos, was man aber nicht brauchte, weil es keine Digitalfotografie gab. Natürlich gab es auch keine Smartphones, weshalb die Konzentration der Studenten noch uneingeschränkt war. Oder wird da im Vordergrund etwa gerade ein Film gestreamt?

SAPIOSEXUALITÄT

Jene sexuelle Orientierung, die mehr bzw. vorwiegend auf den Verstand eines anderen Menschen denn auf dessen Körper ausgerichtet ist, wobei die sexuelle Stimulation vor allem durch eine hohe Intelligenz erfolgt.*

www.hs-niederrhein.de/weiterbildung



Prof. Dr.-Ing. Elmar Ahle



Dr. Elmar Ahle ist zum 1. Januar 2017 zum Professor für Automatisierung im Fachbereich Elektrotechnik und Informatik berufen worden. Zuvor war er zehn Jahre bei der Robert Bosch GmbH beschäftigt. Er startete bei der Bosch Rexroth AG in der Entwicklung für Fabrikautomation. Zunächst war er in Loehr tätig, anschließend verantwortlich für eine Entwicklungsgruppe in Hoffmann Estates, USA. Danach war er persönlicher Referent des Vorstandsvorsitzenden der Bosch Rexroth AG, bevor er in der zentralen Forschung und Vorausentwicklung der Robert Bosch GmbH für das Kompetenzsegment Mechatronic Engineering verantwortlich zeichnete. Sein Studium schloss er an der Gerhard-Mercator-Universität und der University of Arizona mit dem Dipl.-Ing. und M.Sc. (USA) ab. Er promovierte an der Universität Duisburg-Essen am Lehrstuhl Steuerung, Regelung und Systemdynamik.

Prof. Dr. Regina Hahn



Dr. Regina Hahn ist zur Professorin für Betriebswirtschaftslehre, insbesondere Organisationsentwicklung und Unternehmensführung am Fachbereich Wirtschaftswissenschaften berufen worden. Die 33-Jährige studierte Wirtschaftswissenschaften/BWL an den Universitäten Düsseldorf, Paderborn und Alicante (Spanien). Im Anschluss arbeitete sie als wissenschaftliche Mitarbeiterin am Lehrstuhl für Produktionswirtschaft und Umweltökonomie der Heinrich-Heine-Universität Düsseldorf und promovierte dort zum Thema „Nachhaltigkeit und organisationales Lernen“. Zuletzt war sie mehrere Jahre bei der thyssenkrupp Management Consulting GmbH tätig und betreute dort Projekte im Bereich Unternehmensstrategie und Konzernentwicklung. Nach einem Ruf an die Rheinische Fachhochschule Köln (abgelehnt) beschäftigt sie sich seit Januar 2017 an der Hochschule Niederrhein insbesondere mit Themen in den Bereichen Change Management und Corporate Social Responsibility (CSR).

Personalia

Prof. Dr.-Ing. Maik Schürmeyer



Dr.-Ing. Maik Schürmeyer wurde zum 1. Februar 2017 an den Fachbereich Oecotrophologie berufen. Der diplomierte Maschinenbauingenieur baut dort mit dem Schwerpunkt „Lebensmittellogistik“ ein neues Lehr- und Forschungsgebiet auf. Nach seinem Diplomstudium des Maschinenbaus an der RWTH Aachen absolvierte der 32-Jährige ein wirtschaftswissenschaftliches Masterstudium an der führenden Universität Chinas, der Tsinghua University Beijing. Anschließend arbeitete er am „FIR an der RWTH Aachen“, einem anwendungsorientierten An-Institut in zahlreichen Forschungs- und Beratungsprojekten zu Produktionsmanagement, Prozessorganisation und Logistik. Im Rahmen seiner Promotion entwickelte Maik Schürmeyer ein Referenzmodell zur Gestaltung der Produktionsplanung als Teil eines cyber-physischen Produktionssystems (Industrie 4.0). Zuletzt verantwortete er für etwa drei Jahre die Logistik in den deutschen Werken der Zentis GmbH & Co. KG, einem internationalen Hersteller von Fruchtzubereitungen, Brotaufstrichen und Süßwaren.



Sie möchten sich einbringen, bei uns können Sie **Zukunft gestalten.**

Die deutsche Santander Consumer Bank AG, eine hundertprozentige Tochter der spanischen Banco Santander, ist ein profilierter Anbieter von Finanzdienstleistungen im Privatkundengeschäft. Das Institut ist in Deutschland der größte herstellerunabhängige Finanzierer in den Bereichen Auto, Motorrad, (Motor-)Caravan und auch bei Konsumgütern führend. Im Privatkundengeschäft bieten wir in mehr als 300 Filialen und via Internet eine umfassende Palette von Bankprodukten an. Dabei begeistern unsere über 5000 qualifizierten Mitarbeiter in Deutschland rund 6 Millionen Privatkunden mit umfassendem Know-how und einzigartigem Service. Dabei ist es unser Anspruch, zum Erfolg von Menschen und Unternehmen beizutragen. Das macht uns stolz!

Direkteinstieg oder Traineeprogramm für Wirtschaftswissenschaftler (w/m)

Sie sind Absolvent/in eines wirtschaftswissenschaftlichen Fachbereichs mit gutem Studienergebnis und freuen sich jetzt auf neue große Herausforderungen? Dann sind Sie bei der Santander Consumer Bank an der richtigen Adresse.

Wagen Sie den Direkteinstieg: Sie brennen darauf, endlich Ihr Wissen im Bankensektor praktisch anzuwenden und zu entwickeln? Dann starten Sie jetzt in eine aussichtsreiche Zukunft bei Santander. Wachsen Sie an spannenden und herausfordernden Aufgaben im aufregenden Umfeld eines innovativen und dynamischen Unternehmens.

Oder suchen Sie den Einstieg als Trainee: Gewinnen Sie im Vorfeld tiefe Einblicke in die facettenreichen Möglichkeiten bei Santander und sammeln Sie Erfahrungen in verschiedenen Bereichen der Bank. Wo auch immer Sie gerade im Einsatz sind: Sie arbeiten von Anfang an in konkreten Projekten mit. Nach 18 Monaten sind Sie mehr als fit, um eigenverantwortlich Aufgaben zu meistern.

Wir suchen echte Teamplayer, die mit Begeisterung und dem Willen zur Leistung unsere führende Position weiter ausbauen. Vernetztes Denken und selbstständiges Handeln sind dafür genauso entscheidend wie sichere Englischkenntnisse.

Wir freuen uns auf Ihre aussagekräftige Bewerbung unter www.santander-karriere.de.

we are Santander

santander-karriere.de



Santander
CONSUMER BANK

Herausgeber Das Präsidium der Hochschule Niederrhein	Fotos Carlos Albuquerque, Horst Klein, Andreas Bischof, Ivo Mayr, Thomas Lammertz, Judith Jakob, Hochschule Niederrhein, iStock.com: Jolygon, Gearstd, mm88, Gugurat, pablorebo1984, artenex, tap10, ChrisGorgio, nicoolay, lestyan4, ilbusca	Anzeigen Anja Breiding, Geschäftsstelle Unternehmen, anja.breiding@hs-niederrhein.de	Impressum NIU steht für Niederrhein University (of Applied Sciences). Das Magazin erscheint zweimal jährlich, einmal im Mai und einmal im November. Namentlich gekennzeichnete Beiträge erscheinen in Verantwortung des Autors. Sie geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers und/oder der Redaktion wieder. Die Anschriften der Bezieher von NIU sind gespeichert.
Redaktion Dr. Christian Sonntag (Leitung), Judith Jakob, Simon Sperl, Tim Wellbrock	Layout und Satz MONTAGMORGENS GmbH Lisa Roffmann, Katharina Fedder	Druck Fritz Schmitz Druck Luth. Kirchstr. 51-53 47798 Krefeld	NIU ist auch online. Unter www.hs-niederrhein.de/niu finden Sie alle bisherigen Ausgaben – und eine Auswahl des Vorgänger-Magazins HochschulReport.
Mitarbeit: Isabelle De Bortoli, Andreas Reiners	Konzept: kreativfeld Designbüro	Auflage 8.000 Exemplare	
Anschrift Reinarzstraße 49 47805 Krefeld Telefon 02151 822-3610		Papier Clairtech von IGEPa (FSC) Umschlag 190 g/m ² Innenteil 100 g/m ²	



Das nächste Heft erscheint
im November 2017

